Doppel-Nummer. **Preis K 1.50.**

Redakt., Admin. u. Expedit.
Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion
5–6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 1.20 K.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
vierteljährig Kč 12.—,
halbjährig Kč. 22.—,
Ganzjährig Kč. 40.—,
Für Deutschland Mk. 40.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 1 K.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch deutschen Postschek auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Oesterreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

XIV. Jahrgang. Prag, den 5. Juli 1920. Nr. 27-28.

Zu Herzls Todestag.

Am morgigen Tage sind 16 Jahre seit Theodor Herzls Tod verflossen.

Jahr für Jahr gedenken wir an diesem Tage unseres großen Führers; rufen uns wehmütig das Schicksal dieses größten Juden des vorigen Jahrhunderts vor Augen, der, wie er selbst einmal vorahnend sagte, „wie ein gutes Pferd in den Sielen" sterben mußte, der mit unerhörter Energie an der Verwirklichung seiner Idee arbeitete, mit Riesenkräften die Widerstände bezwang, die ihm Trägheit und Gedankenlosigkeit, Egoismus und Eitelkeit der Menschen, und insbesondere der Juden selbst in den Weg warfen, — bis er erschöpft von der übermenschlichen Anstrengung am Wege zusammenbrach . . .

Im heurigen Jahre erhält dieser Tag eine ganz besondere Bedeutung, eine besonders hohe Weihe. Es ist der erste Todestag Herzls seit dem großen politischen Sieg des Zionismus, seit dem Beschluß von San Remo. Theodor Herzls Weg war es, der Weg, den er so oft und mit so unermüdlicher Zähigkeit versuchte, der heuer die erste, die wichtigste Etappe zum endgültigen Ziele zurückgelegt hat.

Es ist nicht ganz richtig, wenn man diesen Weg so oft bloß einen „diplomatischen", und ebenso den Erfolg einen bloß diplomatischen nennt. Denn er ist vor allem und in erster Reihe ein moralischer. Es ist der Sieg einer Idee, der Idee Herzls, der sich in der diplomatischen Anerkennung des Rechtes der Juden auf die Wiederaufrichtung ihrer Nation in Palästina ausspricht. Wohl war die Technik dieses Weges die diplomatische, die Argumente aber waren moralischer Natur, die Macht, die man in diesem Kampfe einzusetzen hatte, war die Macht einer sittlichen Idee, und das wichtigste Ziel war stets, die Not des Judentums und die Notwendigkeit seiner Erlösung durch die Wiedergeburt des jüdischen Volkes dem Weltgewissen zu Bewußtsein zu bringen.

Das war der Weg, dem heuer in San Remo der erste große reale Erfolg beschieden war, das war die Arbeit, die Herzl begonnen hatte; und dafür war er auch im höchsten Grade berufen — durch die siegreiche Macht seiner Persönlichkeit und durch die sittliche Würde, die von seinem Wesen ausstrahlte und die seine Partner, mögen es Minister oder Könige, Politiker oder Bankiers, Parteifreunde oder Gegner gewesen sein, unter seinen Bann zwang.

Die Kräfte, die Herzl in die Welt gesetzt, haben auch nach seinem Tode weitergewirkt. Der moralische Fond, mit dem er die zionistische Bewegung ausstattete, hat Zinsen getragen. Die Führer, die in seinen Bahnen schritten, waren erfüllt von seiner Persönlichkeit. Theodor Herzl, war es, der in San Remo gesiegt hat.

Wehmütig spielen wir heute mit dem ohnmächtig-sinnlosen Wunsche: Wenn er doch diesen ersten großen Erfolg seiner Arbeit erlebt hätte! Und allen ist der Vergleich mit dem Führerschicksal Mosis gegenwärtig. Aber das Leben Leben Herzls erinnert nicht nur an die Tragik, sondern auch an das Schöpferbewußtsein Mosis. Welch tiefes Glück muß Theodor Herzl beseelt haben, der sich zum Erlöser seines Volkes berufen fühlte und dieser Sendung sein Leben zum Opfer brachte. Gegenüber der Größe seiner Tat verblassen alle sentimentalen Gedanken, alle Erwägungen über sein persönliches Schicksal. Weit über sein Leben hinaus ragt sein Werk.

Die nächste Nummer erscheint Freitag, 16. Juli d. J.

Herzls Sieg über die eigene Assimilation.

Theodor Herzl ist nicht nur der große Führer des jüdischen Volkes, er ist auch der Erlöser der westjüdischen Seele; und was sein „Zukunftsstaat" für das jüdische Volk, das bedeutet sein „Mauschel" für die Psyche des Westjuden. Hier war mit Einemmale die verirrte und verzerrte Seelensituation des assimilationslüsternen Westjuden durchschaut, das ganze eigenartige Strebertum, das ihn in nichtjüdischer Atmosphäre — mag es nun im gesellschaftlichen oder im politischen Leben sein, — befällt, aufgedeckt; zum Erstenmale war ein Zipfel der Ressentimentschleier gelüftet, die den Juden im Verkehre mit Nichtjuden, und — mit umgekehrtem Vorzeichen — im Verkehr mit Juden umnebeln und der grundlegende Anfang gemacht zur inneren Befreiung des Juden, die nicht unwichtiger ist als die äußere und die heute noch ebensowenig am Ziele ist, wie die äußere. Denn noch immer sieht man überall in allen Ländern Juden auf der Flucht vor ihrem Judentum, und wenn diese Flucht auch noch so gut als Kosmopolitismus oder Anationalismus oder Antinationalismus oder Internationalismus verbrämt ist, und wenn auch diese Ismen weltanschauliche oder wissenschaftliche Fundierung haben, — solange nicht ein jeder Jude die innere Feinfühligkeit aufbringt, um in dieser, wenn auch ehrlichen Ueberzeugung den feinen Riß, das kleine „Zuviel", die kleine Unehrlichkeit aufzuspüren, die eben in dieser Weltanschauung das jüdische Ressentement erkennen läßt, solange wird die innere Galuth nicht überwunden sein.

Das ist die Revolution der westjüdischen Seele, die Herzl begonnen hat. Als der große Umwerter der jüdischen Werte steht er vor uns. Und selten nur kommt uns der Gedanke, der Kraft doch darin gelegen war, daß es Herzl gelungen ist, in sich selbst die Assimilationspsyche zu erkennen und zu besiegen. Denn Assimilant war der junge Herzl, nicht anders, wie seine jüdischen Zeitgenossen. Das zeigt uns so recht deutlich ein interessantes Buch, das jetzt über den vorzionistischen Herzl erschienen ist: „Theodor Herzls Lehrjahre" von Leon Kellner.*) Da sehen wir den jungen Herzl als den typischen Wiener jüdischen Literaten vor uns, der vor 20 Jahren geblüht

*) R. Löwit Verlag, Wien, Preis geb. 10 M.

Feuilleton.

Palästinensische Menschen.

Ein Brief von Hugo Bergmann aus Jerusalem.

Wir dürfen wohl annehmen, daß Hugo Bergmann nichts dagegen haben wird, wenn wir diesen Privatbrief, den er an einen unserer Mitarbeiter richtet, und in dem so viel Schönes über Erez Israel steht, gerade in dieser Nummer veröffentlichen, die dem Andenken Theodor Herzls gewidmet ist.

Liebe Freunde!

Es ist 11 Uhr abends, ich sitze allein bei der Petroleumlampe im Zimmer, eben hat eine Gesellschaft von 20 Menschen uns verlassen und es drängt mich, Euch zu sagen, wie glücklich man in Erez Israel sein kann. Ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, Euch diese Menschen zu schildern, die eben da waren, Euch einen Begriff davon zu geben, was das heißt, palästinensische Arbeiter — wieviel Sorgen und Verantwortungen und Streitigkeiten und doch wieder, wie viel Glück der Arbeit, wie viel Freude der Hingebung, wie viel große elementare Lustigkeit in diesen Menschen offenbar werden kann. Welche wunderbare Menschen haben wir kennen gelernt! Erst jetzt fühle ich, wie reich wir in all unserer Not und Armut sind! Und welche Einfachheit, welche Schlichtheit, welche Dumpfheit dieser Menschen!

So lernte ich heute vormittag den Führer der hiesigen Poale Zion, Jabnieli, dessen Aufsätze über das Hebräische Ihr im „Juden" vielleicht gelesen habt, kennen; dieser Mensch, in seiner ganzen Schlichtheit, hat jetzt eine ungemein schwierige Aufgabe auf sich genommen: Er hat sich zum Mund der stummen, sozusagen stummen Jemeniten gemacht und vertritt ihre Forderungen gegenüber der zionistischen Oeffentlichkeit, der zionistischen Regierung hier, die ebenso konservativ und langsam ist, wie alle Regierungen. Und gleich legte er mir, als wäre er einer von ihnen, die ganzen Sorgen der Jemeniten dar. Doch ich will hier auf die Einzelheiten nicht eingehen. —

Mittags: Wir essen in der Arbeiterküche. Was sind das wieder für Menschen, die da verkehren, wie gut die Speisen, wie billig! Die Aufträger sind Genossen, die hier freiwillig ihre Gemeinschaftsarbeit tun. Welcher Unterschied zwischen einer derartigen Mittelstandsküche, die ich einmal in Prag sah, wo

hat, und von dem wir uns schließlich trotz Expressionismus und Bolschewismus nicht allzuweit entfernt haben.

Schon Herzls Berufswahl ist charakteristisch. Alles ist von vorneherein auf die Dichterkarriere eingestellt; trotzdem wird aber vorher zur bürgerlichen Sicherheit das juristische Doktorat gemacht. Die Studentenzeit geht ganz nach Herkommen vor sich. Herzl wird Kouleurstudent, Albe, heißt Tancred. Dem Buche Kellners ist ein Bild beigegeben, das Herzl als deutschen Kouleurstudenten im Kreise seiner Kommilitonen mit den studentischen Insignien — auch der Kouleurhund fehlt nicht — zeigt. — Nach dem Doktorat folgt eine kurze juristische Praxis und dann wird versucht, mit der Schriftstellerei ernst zu machen. Herzl sucht irgendwo festen Fuß zu fassen, als Redakteur, Dramatiker, Feuilletonist, Korrespondent. Diese Karriere schwebt den Eltern des hochbegabten Herzl frühzeitig vor. Seine Mutter gibt ihm schon bei seiner ersten Studienreise Folgendes auf den Weg:

„Mein teures Kind, schreibe uns jeden Tag, denn wir sind ja im Geiste immer mit dir und leben ja nur mit dir; aber nur eine Korrespondenzkarte genügt. Was du an Eindrücken, Stimmungen und Gedanken unterwegs findest, das arbeite als Schriftsteller aus, denn das gehört nicht uns, sondern der Welt."

Mit großer Zähigkeit und „Tüchtigkeit" sucht Herzl jene Verbindungen, die ihm den Erfolg als Schriftsteller bahnen könnten. Er schreibt an Schauspieler, Theaterdirektoren, sucht für seine Theaterstücke einflußreiche Mitarbeiter. Die beiden Ziele, die er sich stellt, sind ebenfalls typisch wienerisch-jüdisch: Die „Neue Freie Presse" und das Burgtheater. Beide erreicht er — nach schweren Anstrengungen und auf mancherlei Umwegen. Charakteristisch ist, wie er z. B. seinen Eltern den Posten eines Pariser Korrespondenten bei der „Frankfurter Zeitung" mundgerecht macht:

„Ich weiß, daß diese Mitteilung euch einen Moment lang befremden wird. Erstens ist mit dem Anerbieten die Sache noch nicht perfekt. Zweitens kann es nichts schaden, wenn man in Wien erfährt (und man erfährt es, weil Frankfurter Zeitung ein Auge auf mich geworfen hat. Drittens kann sich daraus eine Vertretung der Frankfurter Zeitung in Wien herausspinnen. Viertens ist es auf alle Fälle gut, ein Weltblatt mehr in dem Kreis der Beziehungen zu haben. Endlich wäre eine Stellung, die mit den unausbleiblichen Nebeneinkünften (ich bekäme gewiß das Szepsche Tagblatt und das Fremdenblatt hinzu) sich auf 25 bis 30.000 Francs gleich im Anfange! stellen würde, schon etwas, wofür man sogar nach Paris gehen kann. Die letzte Eventualität halte ich für sehr weit entfernt. Ich will hauptsächlich einen Abnehmer mehr haben.

Kommt es aber zustande, so legst du ganz einfach deine Vertretung nieder, mein guter Papa, und gehst behaglich als Rentier in Paris spazieren. Die paar Bekannten, die zerspringen, wenn man sich rühren kann, werden uns nicht festhalten.

Heine war Pariser Korrespondent. Dann nach einer literarischen Generalpause Lindau und Wittmann auch. Singer von der Neuen Freien Presse, Blowitz von der Times nehmen Stellungen ein wie Botschafter. Levysohn hat seine große Karriere als Pariser Korrespondent der Könischen Zeitung begonnen.

Also ihr braucht nicht zu erschrecken, wenn ich euch von diesem Plane spreche. Die Küstenfahrer sind nicht unsere Heimat. Beisammen würden wir bleiben. Und die Hauptsache: Wir sind noch lange nicht so weit.

Vorläufig betrachte ich das als Nebelgebilde. An den Debütsachen für das Fremdenblatt arbeite ich sorgsam. Das Berliner Tageblatt halte ich mir warm, den Verleger in Atem. Sein beiliegender Brief wird euch Vergnügen machen."

Es kommt ihm sehr auf äußeren Erfolg an; davon hängt sein Arbeiten ab; er ist als Schriftsteller sehr unsicher; vom Urteil der Kritik in hohem Grade abhängig.

Herzl hatte gewiß eine große schriftstellerische Begabung; aber als er sich dem Höhepunkt seiner inneren Entwicklung zu nähern begann, wurde er — kein großer Dichter, sondern ein großer politischer Führer. Und so trägt kaum etwas von seinen rein schriftstellerischen Werken den wahren Kern seines Wesens in sich und wirkt epigonenhaft. Er ist „geistreich" u. „liebenswürdig" im Sinne des Wiener Feuilletonistenstils, der auf einer irgendwie von Heine abgeleiteten Witzigkeit aufgebaut ist, die bei aller geistigen Virtuosität stets um eine kleine Nuance zu billig oder zu übertrieben ist. Herzl veredelt freilich diesen Stil und bringt ihn zu hoher Feinheit. Auch seine Lustspiele sind konventionell, aus dem Gedanken und Gefühlskreise der Wiener Assimilation genommen.

„Da war zum Beispiel sein Mannesideal das er sich irgendwie in der Knaben- und Studentenzeit zusammengeträumt hatte und das ihn als Schatten bis zum Grabe begleitete. Dieses Mannesideal ist aus dem Helden seiner Lustspiele leicht aufzubauen. Es ist der Draufgeher [illegible], der Sonnenschein, fröhliche Gesellschaft und schöne Weiber liebt, querfeldein durchs Leben geht, gleichgültig, wem die Felder gehören.

Er kennt alle Genüsse, mit Ausnahme der sogenannten Pflichterfüllung, und alle Entbehrungen, die nicht auf Tugendhaftigkeit zurückzuführen sind. An allen vier Ecken der Welt hat er Philister genasführt, Weiber betört und Händel ausgefochten. In farbigeren Zeiten, als es diese sind, wäre er, halb Spitzbub, halb Ritter, ausgezogen auf die wilden Streiche, hätte ein gutes Schwert für jede schlechte Sache gelüftet . . ."

Neben dem Draufgeher hat es der überlegene Spötter dem jungen Herzl angetan, der scharfäugige Welt- und Menschenverächter, der hinter jeder Maske die echte Spitzbuben- oder Narrenfratze sieht und höhnisch belacht."

„Herzls Bühnengestalten haben Geist, Temperament, Verstand, aber wenig Seele, fast niemals Herz. Statt Leidenschaften haben sie Schwächen. Wenn sie von Liebe reden, meinen sie Sinnlichkeit oder Liebelei. Herzls eigenes Seelenleben war damals ziemlich seicht, wenig bewegt. Er leugnete das Vorhandensein der großen Leidenschaft, denn er hatte sie noch nie an sich selber erfahren. War er vielleicht eine oberflächliche, eines tieferen Gefühles unfähige Natur? Schon der Umstand, daß er in den Tagen der Lehrlingszeit dem Pathos wie einer bösen Gefahr aus dem Wege ging, würde uns das Vorhandensein tiefer Gefühlsquellen unter der trockenen Oberfläche verraten. Er brauchte lange Jahre, bis er selbst den unterirdischen Reichtum entdeckte. Als der erste Strahl im Neuen Ghetto aufzuckte, war er von den lebendigen Wassern wie berauscht . . . ." (Aus Kellners Buch.)

So stellt sich uns der junge Herzl nach der Darstellung Leon Kellners dar; er hat gewiß nicht nur sympathische Seiten; wir erkennen oft die typische Assimilationspsyche. Freilich, gewisse Eigenschaften sind da, die leuchten immer durch: Nie verläßt ihn sein angeborener Adel, sein männlicher Stolz und eine hohe menschliche Reinheit; wunderbar ist sein Verhältnis zu seinen Angehörigen, zu Eltern, Frau und Kindern.

Nur ein Unverständiger könnte in der Erkenntnis, wie assimiliert Herzl war, bevor er Zionist wurde, eine Herabsetzung seiner Persönlichkeit erblicken. Wer Menschen zu beurteilen weiß, dem wird gerade auf diesem Wege Herzl zu gewaltiger Größe anwachsen. Sein Sieg über jene innere Assimilation ist ein herrliches Beispiel der seelischen Umgeburt eines Menschen.

Das Schicksal aller Ethik hängt ja von der Frage ab: Kann sich ein Mensch wahrhaft ändern, oder ist er an sein eigenes Wesen gefesselt, wie es seine natürliche Entwicklung hervorgebracht hat? Gibt es in Wirklichkeit jene großen sittlichen Wandlungen, von

---

Damen der Gesellschaft die Hungrigen bedienten und „soziale Arbeit" leisteten und hier, wo Genossen Genossen bedienen mit einer Zuvorkommenheit, wie sie der beste Kellner nie aufbringen würde. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß es da kein Trinkgeld gibt.

Der allgemeine Gesprächsstoff ist hier die „Woche der Erlösung". Welche patriotischen Taten da Palästina geleistet hat, läßt sich nicht schildern. In Haifa brachte ein Lastträger, der seine hungrige Familie nicht zu ernähren imstande ist, 1 £. Dieses Pfund war allen ein teueres Symbol und es wurde versteigert und für 50 £ erstanden. In Jaffa brachte eine Frau das Geld, das sie für ihr Totenhemd aufgespart hatte: Wenn Palästina erlöst sein wird, brauche sie kein Totenhemd. In Tiberias schenkte ein Mädchen ihre beiden Ringe Der Vater wollte sie überraschen und kaufte sie um 50 Pf. wieder. Das Mädchen nahm sie nicht an und gab sie wiederum dem Aufbaufond und sie wurden wiederum, um 700 £ zurückgekauft. Der Sohn eines bekannten Führers des Hapoel Hazair verlangte von seiner Mutter, die schon alles weggegeben hatte, sie solle auch noch eine Uhr, die da geblieben war, hergeben: „Wenn Du es nicht tust, so verkaufe ich mich selbst und Du mußt mich wieder zurückkaufen!" Von Daganja ging der Sohn eines Genossen den weiten Weg nach Tiberias und trug seine Geige, die ihm der Vater aus Rußland mitgebracht hatte, zum Verkaufe für den Aufbaufond.

Und all dies erzählen diese Menschen mit solcher Freude, solchen leuchtenden fröhlichen Augen. Wir Westjuden mit unserem kalten Temperament, unserem ewigen Berechnen und unserer Nüchternheit stehen beschämt da: ob wohl auch bei uns einmal die Flamme des Gefühls so alle Hemmungen hinwegschwemmen könnte?!

Der Sorgen und Kämpfe gibt es hier genug. Aber trotz aller Sorgen, die einen oft niederdrücken — ich hätte nicht geglaubt, daß man in Palästina solche Augenblicke reinen Glücks genießen kann, wie ich es jetzt sehe. Nur das Eine muß ich hinzufügen, daß man ohne Kenntnis der Sprache keinen Zugang zu dieser Welt finden kann.

Noch Eines: Ihr würdet staunen, welchen lebendigen, sinnvollen Ausdruck hier das Wort „Chawer" darstellt. Das ist wirkliche tiefe Hilfsbereitschaft. Eben kam ein Lehrer zu mir und trug sich an, die Kinder täglich zu unterrichten, selbstverständlich ohne Bezahlung — alles das ist so selbstverständlich, als würden diese Menschen die Mauer, die Mensch und Mensch trennt, überhaupt nicht kennen. Das Leben in der Genossenschaft macht diese Menschen weitherzig, da die kleinliche Sparsamkeit an Geld und Zeit, welche in der Privatgesellschaft einen Sinn hat, sinnlos wird, wo es sich um eine gemeinsame Wirtschaft von 25 oder 30 Menschen handelt; so haben alle die Menschen — und auch die Städter, die unter ihrem Einfluß stehen, etwas vom Grandseugneur im Sinne von Scheler.

Nun lebet wohl und trachtet herüberzukommen! Unterdessen sammelt Bücher für die Nationalbibliothek, womöglich wissenschaftliche — mathematische, naturwissenschaftliche, politische, soziale und sendet sie her. Das Porto zahlen wir gerne. Sendet auch die „Selbstwehr" an die Nationalbibliothek!

Seid alle recht herzlich gegrüßt von Eurem

Hugo Bergmann.

Ankunft in Erez Israel.

Die Briefe, die der bekannte Prager Zionist Dr. Aschermann aus Palästina an seine Angehörigen schrieb, wurden von diesen der „Selbstwehr" freundlichst zur Verfügung gestellt. Die Stellen, die wir daraus veröffentlichen, werden den Lesern der „Selbstwehr" nicht nur wegen der Person des Autors, sondern auch wegen ihres Inhalts willkommen sein.

Seit dem 30. Jänner bin ich in Palästina und bis heute habe ich keine Muße gefunden, Euch zu schreiben, obwohl ich weiß, wie sehnsüchtig Ihr alle auf Nachrichten wartet. Die Tage sind so wunderschön, daß ich es nicht über mich bringe, mich zum Schreiben hinzu-

denen die Religionsgeschichte zu melden weiß, welche das Christentum auf das Wirken der göttlichen Gnade zurückführt, die aber der Sittlichkeit des freien Willens als die höchsten sittlichen Akte, als die wahren weltschöpferischen Momente des Menschen erscheinen.

Man muß erst alle jene Erfahrungen gemacht haben, welche eine bejahende Beantwortung dieser Frage beinahe unmöglich machen, man muß es erlebt haben, wie wenig Menschen sich zu ändern vermögen, wie wenig Menschen über sich selbst hinauskönnen, wie träge alles im Strome der bereits vorhandenen seelischen und natürlichen Kräfte dahinschwimmt, um es in seiner ganzen Größe würdigen zu können, wenn einmal — nicht in Legenden oder dichterischen Berichten —, sondern wirklich und vor unseren Augen ein so eklatantes Beispiel einer inneren Umgeburt sich abspielt, wie es in Herzl geschah, als er aus einem Wiener Assimilanten der erste westjüdische Zionist wurde!

Daß bei dieser Wandlung auch äußere Ereignisse mitwirkten, ist klar. Es wäre aber ein Mißverständnis der Freiheit dieser sittlichen Umwälzung, wenn man in diesen äußeren Anläßen eine Einschränkung dieser Freiheit erblicken wollte.

Es bestätigt unsere psychologische Beurteilung dieser inneren Wandlung, wenn uns berichtet wird, wie sich hiebei in Herzl alle jene Erscheinungen und Erlebnisse einstellen, welche von allen großen religiösen Bekehrungen und gewaltigen seelischen Schöpfungen berichtet worden, das Gefühl des Eruptiven, des höheren Diktats, die Inspiration usw.

In einem Briefe an Heinrich Teweles schreibt Herzl über die Entstehung des Schauspiels „Das neue Ghetto“, welches die erste Etappe dieses Prozesses darstellt:

> Während einer Sitzung schilderte ich ihm (dem Bildhauer Beer) den modernen Juden und seine Bedingungen. Und ich geriet dabei in die Glut der großen Eruptionen. Als ich wegging, schoß in mir wie ein Basaltblock das ganze Stück herauf, das ich am nächsten Tage anfing und in nicht ganz drei Wochen in unbeschreiblicher Aufregung fertig machte.

An Schnitzler schreibt er:

> In den Wochen, seit ich Ihnen nicht geschrieben habe, ist etwas anderes, Neues, viel Größeres in mir aufgeschossen, was mir jetzt wie ein Basaltberg vorkommt, vielleicht weil ich noch so erschüttert bin und das Entstandene noch so fürchterlich glüht.
>
> Wochen der ungeheuerlichsten Produktions-Aufregung, in der ich manchmal fürchtete, verrückt zu werden. — — —

Aufruf des jüd. Nationalfonds
Zentralstelle Prag.
An unsere Vertrauensmänner und Kommissäre!

Gesinnungsgenossen!

Wiederum jährt sich am 20. Tamus (6. Juli) der Tag, da Theodor Herzl seinem Volke starb. Er, unser Prophet, der die Ereignisse einer späteren Zeit vorausgesehen hat, konnte das Ziel nicht erreichen. Er war abberufen wie Moses, bevor sein Volk Kanaan betreten konnte. „Wenn Ihr wollt, so ist es kein Märchen“ rief er uns in seinem Alt-Neuland zu. Und tatsächlich, was wir ersehnt und er erträumt, ist heute Wirklichkeit. Wir besitzen die Heimat unserer Väter und gehen daran, sie neu zu erobern.

An uns liegt es nun, die uns auferlegte Pflicht zu erfüllen und die Arbeit zu übernehmen. Heute wollen wir Sie nur auf den Jahrestag aufmerksam machen und Sie auffordern, denselben würdig und der Bedeutung, die er für uns Juden alle hat, entsprechend feierlich zu begehen. Jeder Jude soll am 20. Tamus das Andenken Theodor Herzls durch Baumspenden ehren, um im Lande unserer Väter zum ewigen Andenken Enkeln und Urenkeln zu künden, wie das jüdische Volk die Vorkämpfer seiner Freiheit ehrt.

Wir bitten Sie, Baumspenden anläßlich des Todestages Theodor Herzls unter Ihren Gg. und Freunden zu sammeln und die Beträge hiefür baldigst an uns gelangen zu lassen.

Jüdischer Nationalfond
Zentralstelle für den tschechoslowakischen Staat in Prag.

> Dieses Werk ist jedenfalls für mich und mein ferneres Leben von der größten Bedeutung — vielleicht auch für andere Menschen. Denn was mich annehmen läßt, daß ich etwas Wertvolles entworfen habe, ist die Tatsache, daß ich dabei keine Sekunde lang literatenhaft an mich gedacht habe, sondern immer an andere Menschen, welche schwer leiden
>
> Komme ich Ihnen aufgeregt vor? Ich bin es nicht. Ich war nie in einer so glücklichen, hohen Stimmung. Ich denke nicht ans Sterben, sondern an ein Leben voll männlicher Taten, das alles Niedere, Wüste, Verworrene, das je in mir gewesen sein mag, auslöscht, aufhebt und alle mit mir versöhnt, sowie ich mich durch diese Arbeit mit allen versöhnt habe. — — —

Und in seinem Tagebuch findet sich unter dem 16. Juni 1895 die Stelle:

> Ich habe in diesen Tagen öfters befürchtet, irrsinnig zu werden. So jagten die Gedankenzüge erschütternd durch meine Seele. —
>
> Ein ganzes Leben wird nicht ausreichen, Alles auszuführen. Aber ich hinterlasse ein geistiges Vermächtnis. Wem? Allen Menschen.
>
> Ich glaube, ich werde unter den größten Wohltätern der Menschheit genannt werden. —
>
> Oder ist diese Meinung schon der Größenwahn? Ich muß vor allem mich selbst beherrschen.
>
> Wie Kant sich aufschrieb: — An Johann darf nicht mehr gedacht werden. —
>
> Mein Johann ist die Judenfrage. Ich muß sie rufen und wegschicken können. —
>
> Niemand dachte daran, das gelobte Land dort zu suchen, wo es ist — und doch liegt es so nahe.
>
> Da ist es: in uns selbst! —
>
> Ich lüge niemanden etwas vor. Jeder kann sich überzeugen, daß ich die Wahrheit rede. Denn jeder nimmt ein Stück vom gelobten Lande in sich und mit sich hinüber. —
>
> Der in seinem Kopfe, der in seinen Händen und der Dritte in seinen Ersparnissen. Das gelobte Land ist dort, wohin wir gehen.
>
> Ich glaube für mich hat das Leben aufgehört und die Weltgeschichte begonnen. — —

In einer höheren Sphäre als bisher spielt sich nun sein weiteres Wirken ab. Er hat durch jene sittliche Wandlung sein ganzes Sein emporgehoben und steht über seinem Leben; und er kann nicht anders, als sein irdisches Leben zum Opfer bringen. Denn es ist ihm nur noch Werkzeug für seine Tat.

Felix Weltsch.

Unsere Führer.

Es ist an dem Tage, da wir Herzls Todestag begehen, angezeigt, auch jener Führer dankbar zu gedenken, welche das Werk Herzls in so erfolgreicher Weise fortgeführt haben. Der folgende Artikel Adolf Böhms, der in der „Jüdischen Zeitung“ erschienen ist, gibt ein klares Bild vom Wesen unserer jetzigen Führer.

Weizmann.

Die zionistische Oeffentlichkeit hat in früheren Jahren von Chaim Weizmann nicht viel gewußt. Er galt als ein hoch befähigter und tüchtiger Zionist, als einer der Führer der Opposition gegen Wolffsohn. Auch in der Zeit, als das Aktionskomitee noch in Berlin war, gab es für Weizmann nicht viel Gelegenheit, Aktivität zu entfalten. In England selbst war durch die Spannung zwischen der Organisation und dem „Order of Ancient Maccabeans“, dem Weizmann vorstand, keine fruchtbare Atmosphäre für ein großzügigeres Wirken Weizmanns vorhanden.

Und doch wußten jene, welche dem inne-

---

setzen und am Abend bin ich gewöhnlich so müde, daß mir die Augen zufallen.

Den letzten Brief habe ich in Alexandrien aufgegeben. Die letzte Phase unserer Reise will ich übergehn; wir landeten nach einer ruhigen Nachtfahrt in Port Said, am Eingange in den Suezkanal und fuhren gegen 8 Uhr abends von dort weg. Im Zwischendeck wurde mit Palästinawein und Südfrüchten, die wir in Port Said um ein Pfund eingekauft hatten, Abschied gefeiert. Ein Teil von uns legte sich gar nicht schlafen, da man das Auftauchen der palästinensischen Küste nicht verpassen wollte. In gehobener Stimmung waren wir alle. Ich blieb bis 2 Uhr auf, ging aber dann doch schlafen. Mit Sonnenaufgang waren wir auf Deck, rechts vorne hob sich allmählich aus den Nebeln ein flacher Schatten heraus. — Erez Jisrael. Unsere Aufregung läßt sich nicht schildern. Der Feldstecher wanderte von Mann zu Mann und, obwohl nichts Rechtes zu sehen war, war alles begeistert. Nach 9 Uhr zeigten sich die Umrisse von Jaffa und eine Stunde später warfen wir, 1 Kilometer von der Stadt entfernt, Anker. Ein englischer Offizier und zwei Mann, beide Juden, die hebräisch sprachen, kamen an Bord und visitierten die Kasse. Nun fand sich auch ein Vertreter des Waad hazirim (Palästina-Kommission) ein, der unsere Ausschiffung überwachte. Die See war, was bei Jaffa eine Seltenheit ist, ruhig und wir konnten von Glück reden, denn noch am Tage vorher, hätten wir, wie man uns sagte, wegen hoher Wellen nicht landen können. Nun heißt aber ruhige See vor Jaffa nicht das, was Ihr Euch vorstellt; denn als uns die Araber mit unserem Gepäck in die Kähne herabgeworfen hatten (eine Jaffaer Spezialität), begannen wir mit unserem Boot derart zu tanzen, daß zwei Frauen krank wurden und erbrachen. Auf unsere gehobene Stimmung hatte das aber keinen Einfluß. Hoch oben auf den Koffern schwang ein Chaluz die blauweiße Fahne, hebräische Lieder, vom Tosen der Wellen und Brechen der Frauen begleitet, stiegen zum Himmel und zwischen den zahllosen Felsblöcken, die der Küste vorgelagert sind, tänzelte unser Boot sich glücklich zum Ufer durch. Milde Visitierung durch die englische Finanz und den Hafenarzt und wir standen in einer schmutzigen, engen Gasse von Jaffa. Eine Menge wartender Juden, arabischer Gepäckträger, Lastkameele, ein Rufen und Begrüßen, Fragen und Schreien.

Ein älterer Herr tritt auf mich zu und lädt mich in sein Hotel ein. ½ Pfund pro Tag, gutes Essen. Mitten in Tel-Awiw. Ich akzeptiere und während drei Araber unser Gepäck übernehmen, gehe ich mit Ing. Tischler und dem „Hotelier“. (Ein Araber lädt meine beiden Koffer auf den Rücken, der unter dieser Last sich bis zur Wagrechten biegt und trägt die Riesenlast, ohne auszuruhen etwa 4 Kilometer, bis zum Hotel. Ich habe in Europa eine ähnliche Leistung nicht gesehen.) Unser Baalhabaith führt uns durch einige verfallene, enge Gäßchen auf einen Platz, wo wir für fünf Piaster einen Wagen nehmen und durch die Geschäftsstraße von Jaffa, wo die hebräischen Firmentafeln auffallen, dann zwischen Orangengärten hindurchfahren, bis plötzlich der Wagen nach links abbiegt und durch ein Tor in die Herzlstraße von Tel-Awiw einfährt. Das ganze Bild ist mir bekannt und ich erhebe mich im Wagen, um das Gymnasium zu sehen. Und richtig, da schließt es die Straße ab. Wir biegen nach rechts ab, ich lese die auf blauem Grund weißgedruckte Straßentafel: Rechow Jehuda Halewi, dann in die Quergasse, und wir sind beim Malon (Hotel) Kimchi (Mehlmann). Das ist nun allerdings kein Hotel, sondern ein Wohnhaus, wie die anderen in Tel-Awiw, nur gibt der Hausherr einige Zimmer an Fremde ab. Der andere Teil unserer Schiffsgesellschaft ist in das etwas größere Hotel Herzliah, die Chaluzim in das Heim des Hapoel Hazair eingekehrt; diejenigen, welche nach Haifa fahren, dürfen hier nicht aussteigen. Das Schiff bleibt bis Mitternacht vor Jaffa liegen und löscht seine Ladung.

Die Chaluzim, die mit uns kamen, haben alle durch den Hapoel-Hazair Arbeit bekommennen und sind gestern nach fünftägiger Quarantäne an ihre Arbeitsplätze abgegangen: Hulda, Kastinieh und Roschpinah. Einer ist trotz aller Warnungen nach dem Malaria-

ren Getriebe des Parteilebens näher standen, sehr genau, was sie von diesem bescheidenen und liebenswürdigen Manne, dessen schlichtes Auftreten sich wohltuend von dem anderer Führer abhob, die immer die große Geste und das große Wort bereit hatten, zu halten hätten.

Das erstemal hörte ich von Weizmann — ich kannte ihn damals noch nicht näher — am 8. Kongreß. Niemals nachher habe ich auf irgendeiner zionistischen Tagung einen so überwältigenden Eindruck von einer Persönlichkeit erhalten, wie schon damals von Weizmann. Ihm war als Generalredner die Aufgabe zugefallen, dn Standpunkt des „synthetischen“ Zionismus gegenüber den „rein politischen“ Zionisten zu vertreten. Der Inhalt der Rede allein, so glänzend er auch war, hätte jenen stacken Eindruck nicht hervorrufen können. Er war das „Wie“ des Sprechens, das jene Rede zu einem unvergeßlichen Erlebnis machte. Jeder Gedanke schien nicht bloß gedacht und gesprochen, sondern wie aufgestiegen aus einer unergründlichen Tiefe, es war, als ob hier nicht eine bestimmte Person spreche, sondern wie wenn eine zwingende Macht sich des Redners als Instrument bediene, aus ihm spreche. Wenn es von den Propheten heißt, der Geist sei über sie gekommen und habe aus ihnen geredet, so war dies genau so bei jener Rede Weizmanns der Fall.

Die prophetische Macht in Weizmann, die bei dem sonst so schlichten Mann sich stets in großen Momenten zeigt, war es, die auf die Staatsmänner und Politiker so stark gewirkt hat.

Chaim Weizmann, der schon in seiner Jugend in Rußland ein eifriger Chowewe-Zionist und von Achad Haam stark beeinflußt war, gehörte in seiner Berliner Studienzeit in den neunziger Jahren dem wissenschaftlichen Verein russisch-jüdischer Studenten an, der dort von Motzkin und Lurie begründet worden war. Er wurde später Mitglied der demokratisch-zionistischen Fraktion, die schon zu Zeiten des 5. Kongresses (1901) den „synthetischen“ Zionismus vertrat. Mit Buber und Feiwel zusammen legte er diesem Kongreß das Projekt der Gründung einer jüdischen Hochschule in Palästina vor. Knapp danach wurde er Professor der Chemie in Manchester. Der Zionismus in England hatte damals noch keine große Bedeutung. Weizmann sammelte eine Schar Gleichgesinnter um sich, die sich zu dem schon erwähnten Orden vereinigten. Schon zur Zeit der Ugandaverhandlungen hatte er Gelegenheit, mit englischen Staatsmänner über den Zionismus zu sprechen. Er selbst hat erzählt, wie er schon damals Balfour die unerschütterliche Palästinasehnsucht der Juden in einer Weise erklärt hatte, daß dieser die Ueberzeugung erhielt, daß darin eine Kraft von sieghafter Gewalt liege.

Während der Aera Wolffsohns war Weizmann in den Sitzungen des E. A. C. und auf den Kongressen der Hauptsprecher der Opposition. Unermüdlich wiederholte er den „Politikern“ gegenüber, daß ein politischer Erfolg nur dann möglich sein werde, wenn reale Stützpunkte in Palästina vorhanden sein würden. Niemals hat Weizmann gegen die Politik gesprochen, immer hat er die Arbeit in Palästina als Voraussetzung der politischen Arbeit proklamiert.

Als durch den Krieg eine neue Situation geschaffen wurde, da war es Weizmann klar, welchen Weg er zu gehen hatte. Es wäre aber unrichtig, zu meinen, daß er bei der englischen Regierung irgendeine besondere Disposition für den Zionismus gefunden hätte. Er selbst hatte in der letzten Aktionskomiteesitzung erzählt, wie er im Gegenteil nur lauter Schwierigkeiten vorfand. Die Ugandaverhandlungen waren längst vergessen. In einem Vertrag mit Frankreich war Palästina in Interessensphären geteilt gewesen: Galiläa fiel in die französische, Judäa in die englische Sphäre. Die assimilatorischen Juden hatten in dem Vizekönig von Indien, Lord Montague, eine mächtige Stütze gegen den Zionismus.

Allen Hindernissen zum Trotz gelang es Weizmann, die Verbindung mit der englischen Regierung herzustellen. Dabei war es ihm von großem Nutzen, daß er sich eine Schar jüngerer, tatkräftiger Elemente erzogen hatte, darunter vor allem den Rechtsanwalt, Oekonomen und befähigten Journalisten H. Sacher, der ihm wertvolle Dienste leisten konnte.

Weizmann hat keine diplomatischen Winkelzüge benützt. Er wirkte stets durch die rücksichtslose Offenheit, mit der er sprach und dadurch erwarb er sich das Vertrauen der Staatsmänner. Er verhehlte auch nicht, daß der Zionismus eine Weltbewegung sei und daß auch die Zionisten in den „feindlichen“ Ländern mitzureden hätten. Weizmann hat auch niemals die zionistische Forderung aus Gründen der Opportunität verkleinert, um einen Erfolg zu erzielen. Bekannt ist, daß er vor der Friedenskonferenz, als Lansing die durch das Auftreten Silvain Levis verfahrene Situation retten wollte und Weizmann fragte, was er unter „Heimstätte“ verstehe, antwortete: „Palästina soll so jüdisch sein, wie England englisch“.

In der Zeit des militärischen Vormarsches der britischen Truppen in Palästina waren es aber nicht die Minister, sondern die Militärs, die das maßgebende Wort zu sprechen hatten. Weizmann gelang es, Allenby, der durchaus nicht prozionistisch war, vom Zionismus überhaupt nichts wußte, im entscheidenden Moment zum Freunde der Sache zu machen. Die gelang ihm nicht durch irgendwelche diplomatische Künste, nicht durch Unterbreitung irgendwelcher politischer Kalküls, sondern dadurch, daß er, im Bewußtsein, der Sachwalter eines ewigen Volkes zu sein, die große Perspektive der Geschichte aufrollte und mit der Wucht eines Mannes, der in unerschütterlicher Sicherheit über den schließlichen Erfolg der zionistischen Sache — jetzt oder in ferneren Tagen — die Briten auf das Urteil künftiger Zeiten verwies. Hierin offenbarte sich das Prophetische seiner Natur. Für ihn ist der Zionismus keine zeitlich bedingte Erscheinung, er ist ihm der Ausdruck eines ewigen Prozesses, der um die Erfüllung der Bestimmung des jüdischen Volkes geht, den dieses letzten Endes nicht verlieren kann, so lange es an seine Bestimmung glaubt.

Diese Ueberzeugung ist es, die auf die Engländer wirkte. Er teilte ihnen seinen Glauben mit, den Glauben an die Zukunft des jüdischen Volkes, dessen Geist aus diesem Manne spricht, wie aus keinem zweiten. Nicht der politische, sondern der prophetische Zionist Weizmann hat den Hauptanteil am Erfolg. Ihm glaubt man es, daß er der Sachwalter des Volkes ist. Denn nicht nur die jüdische Gegenwart mit ihrem Leiden und ihrem Sehnen tönt aus ihm, Vergangenheit und Zukunft, das Unvergängliche und Unzerstörbare des jüdischen Volkes glaubt man zu fühlen, wenn er spricht.

In Palästistna war Weizmann stets derjenige, dem gleicherweise Engländer und Juden vertrauten und der auch die Araber von der Lauterkeit seiner Absichten überzeugte. Als noch im letzten Moment sich der politische Himmel verdüsterte, war es Weizmann, der mit Sokolow — dem Manne, dem ein nicht min-

---

nest Betania gegangen, wo bis jetzt noch alle der Krankheit verfallen sind und keiner mehr als 2—3 Wochen ausgehalten hat. Der Maschineningenieur, der auf gut Glück mit uns fuhr,. hat hier vier verschiedene Anstellungen bekommen können und natürlich die günstigste angenommen. Er steht materiell besser als ich. Man sieht schon aus diesen Mitteilungen, daß die Nachrichten von der Arbeitslosigkeit im Lande unrichtig sind. Wie wäre es auch möglich? In Tel-Awiw allein wird jetzt mehr gebaut als in Groß-Prag. Trotz der Teuerung.

Ich habe hier schon einiges gesehen, war in der ehemals deutschen Kolonie Sarona, die nur ½ Stunde von Jaffa entfernt ist., im hebräischen Kino von Tel-Awiw und gestern in Mikweh-Jisrael beim großen Baumfest, das hier alljährlich am 15. Schewat gefeiert wird. Doch all diese Dinge, Jaffa und Tel-Awiw selbst, will ich ein nächstes Mal beschreiben, heute wollte ich Euch vor allem zeigen, was ich hier treibe. Daß ich mich glücklich fühle, brauche ich Euch nicht erst zu versichern. Ich hatte gleich am ersten Tage das Gefühl, in der Heimat zu sein und auch meine Schiffsgefährten sagten, daß sie sich sofort heimisch fühlen. Die Tage sind herrlich schön und warm, kein Regentropfen ist bis heute gefallen. Es ist wie bei Euch im Mai. Die Mondnächte sind kühl und wundervoll. Wenn die Arbeit und das Waten im Dünensand nicht so ermüden würden, man brächte es nicht über sich, schlafen zu gehen. Ich bin nahezu wunschlos geworden. Wenn ich doch noch einige Wünsche habe, so ist der größte, Euch, meine Lieben alle bald in unserem Lande zu haben.

Literatur.

Theodor Herzl: Philosophische Erzählungen.

Die Neuherausgabe von Herzls Philosophischen Erzählungen*) ist sehr zu begrüßen, da das jetzige Publikum fast nur noch Herzls Zionistische Schriften in der keinesfalls vollkommenen und einwandfreien Ausgabe des Jüdischen Verlages kennt. So kommt es, daß mit Herzl häufig sinnloser Heroenkultus getrieben wird und daß den meisten die Größe in Herzls Weg vom Herzl, dem geistreichen Genießer, typisch jüdischen Literaten und Feuilletonisten zu Herzl, dem Mann der Tat unbekannt bleibt, der einzige Weg, der zur wirklichen Würdigung des großen zionistischen Führers führt. Die Novellen sind in den Jahren 1887 bis 1900 geschrieben worden, die letzten reichen also schon in die Zeit des Ewachens und der Befassung mit dem jüdischen Problem (1894, „Das neue Ghetto“) hinein. In den älteren (Heilung vom Spleen etc.) ist Herzl nur der zwar geistreiche, ehrgeizige, aber keineswegs tiefe Feullietonist, der mit dem Publikum und der Presse um seine literarische Stellung, dem einzigen ernsthaften Ziel seiner damaligen Phase, ringt. Am charakteristischesten zeigt sich der junge Herzl in seinem Mannesideal, dem Impressario Spangelberg, dem leichtlebigen, die Welt und ihre Ideale ironisierenden und von keinerlei materiellen Sorgen beschwerten Herrenmenschen, dem er zwei Novellen widmet (Pygmalion, Aufruhr von Amalfi).

Die zeitlich jüngste Novelle, „Solon in Lydien“ (1900) verdient einzig den Namen einer philosophischen Erzählung, eine Meisternovelle. In knapper, skizzenhafter, doch lebensvoller Weise erstehen vor dem Leser Charakter und Ereignisse. Die Sprache ist einfach und edel, der Kern die philosophische Wahrheit, die wirklich tiefe Erkenntnis von Wesen des Staates als einer Einrichtung, die nur durch eine erträgliche Unzufriedenheit Aller existieren kann.

In allen Novellen aber, auch in den früheren, schimmert, durch Skepsis und Spott teilweise leicht verdeckt, im Solon aber offen ausgesprochen der Glaube an die bessere Menschheit der Zukunft, der ihm in letzter Hinsicht den Mut und die Zuversicht gab zu seiner Tat und die Erkenntnis, das zum großen Mann vor allem eins notwendig sei: Das große Verzeihen.

Es wäre zu wünschen, daß auch die anderen Schriften Herzls neu herausgegeben und dem zionistischen Publikum zugänglich gemacht werden. Z.

*) B. Harz Verlag Berlin.

Paul Weigl, Ende. Die Direktion des Staatstheaters zu Eutin (Oldenburg) hat das Stück „Ende“, eine Groteske in drei Szenen von Paul Weigl, einem Prager, der in Aussig die Schule besucht, zur Uraufführung im Manuskript angenommen, welche in der kommenden Spielzeit stattfinden soll. Der junge Autor, der noch nicht achtzehn Jahre alt ist, entstammt einer hochangesehenen Prager jüdischen Familie und ist selbst ein eifriger Bekenner des Zionismus und des jüdischen Volkstums.

Neuerscheinungen jiddischer Literatur. Im Verlag „Der Kwall“, Wien, ist soeben erschienen die erste Serie der Jüdischen Volksbibliothek „Die Finf Nistorim“, und zwar: Schulem Aleichem mit einem Vorwort von Mendel Singer, Jzchok Leib Perez mit einem Vorwort von Mosche Silburg, Mendele Mocher Sforim mit einem Vorwort von M. Groß. Sch. Schmuel Frug, mit einem Vorwort von Melech Rawicz, Jankew Dinesohn, mit einem Vorwort von Ben Jankew. Die Bücher enthalten mehrere Skizzen und Zeichnungen von Uriel Birnbaum. Bestellungen nimmt entgegen „Hatechija“, Vertretung jüdischer Verlagsanstalten Wien II., Czerningasse 19.

der großer Anteil an dem Enderfolg gebührt, weil er ein noch schwierigeres Feld als Weizmann zu bearbeiten hatte — nach San Remo eilte und dort die denkwürdigen Entschlüsse provozierte.

Chaim Weizmann ist kein Mann der Eitelkeit und der Ruhmsucht. Wäre es, dann hätte er, wie er nicht tat, seine Person in den Vordergrund rücken können und fortwährender Kultus mit ihr wäre ihm sicher gewesen. Er wünscht nichts anderes, als bald wieder in sein Laboratorium zurückkehren zu dürfen, allerdings in eines, das in der hebräischen Universität in Jerusalem errichtet wird, dem seine besondere Liebe gehört und der er neben der politischen Arbeit seine Kraft widmet.

Trotz seiner Abneigung gegen das Feiern seiner Person glaube ich dennoch, daß die zionistische Organisation wie das jüdische Volk ihrer Dankbarkeit gegenüber dem großen Führer in einer Weise wird Ausdruck geben müssen, die würdig ist seiner wirklich unvergänglichen historischen Verdienste.

*

Sokolow.

Nahum Sokolows Name war in der hebräischen Literatur schon lange berühmt, als er in die zionistische Bewegung eintrat. Er war vor allem Hauptschriftleiter und später Herausgeber der von Slonimski begründeten ersten und durch Jahrzehnte auch einzigen hebräischen Tageszeitung Rußlands, der Warschauer „Hazefirah“, Sokolow schrieb auch die täglichen Leitartikel und zeigte sich darin nicht nur als glänzender hebräischer Publizist, sondern er setzte die Leser durch seine Universalität und sein stupendes Wissen in Staunen. Sokolow ist ein seltenes geistiges Phänomen. Es gibt in Philosophie, Geschichte, Literatur usw. aller Nationen keine irgendwie namhafte Erscheinung, die er nicht kennt. Sein Wissen erstreckt sich aber nicht nur auf die Wesenszüge der Erscheinungen, er kennt auch die kleinsten Details. Schon in jüngeren Jahren hat er durch Reisen alle europäischen Länder und Völker sowie ihre namhafteren Persönlichkeiten kennen gelernt und ist imstande, sich in acht Sprachen (hebräisch, jiddisch, polnisch, russisch, deutsch, englisch, französisch, italienisch) gleich fließend und gewandt auszudrücken. Er war ein Vorkämpfer der Haskalah gewesen, aber sein Blatt und seine hebräischen Schriften zeigten nicht die Schattenseiten der Haskalahperiode, in der man meist versucht hatte, der russischen Judenheit moderne Bildung förmlich gewaltsam einzutrichtern, statt zu erkennen, daß es einer Erneuerung des jüdischen Geisteslebens von innen heraus bedürfe. Zahlreich sind die hebräischen Broschüren, Artikel und Erzählungen, die Sokolow neben seiner angestrengten publizistischen Tätigkeit veröffentlichte. Durch diese erlangte er einen bedeutenden Einfluß in der hebräischen Bewegung und sein Name wurde in ihr stets mit besonderer Anerkennung genannt.

Dem Zionismus Herzls stand Sokolow anfangs skeptisch gegenüber, nach dem ersten Kongreß schloß er sich aber der Organisation an. In dieser wirkte er vor allem für die hebräische Sprach- und Kulturbewegung. Auf den meisten Kongressen hielt er die Referate darüber. Unter Wolffsohn war er durch einige Jahre Generalsekretär der Bewegung und eine Zeit lang auch Leiter der „Welt“. Sokolow war und ist keine Kampfnatur, sein konziliantes Wesen und sein mehr auf Erkenntnis der Zusammenhänge, als auf scharfes Herausarbeiten von Prinzipien gerichtetes Denken ließen ihn in der Wolffsohn-Aera, im Gegensatz zu seinen Freunden, lange nicht in dem heftigen Widerstreit der Meinungen Partei ergreifen. Er suchte vielmehr immer auszugleichen und die Einigkeit in der Bewegung herzustellen.

Schließlich wurde ihm aber doch die Haltung der Leitung unerträglich. Er schied aus Köln und übernahm wieder die „Hazefirah“, die den Kampf gegen die Leitung mitmachte. Er veröffentlichte auch 1910 eine Broschüre, in der er, ohne jede persönliche Polemik, wie sie seiner versöhnlichen Natur fern lag, versuchte, darzulegen, warum der Kurs der Leitung ein verfehlter sei. Diese wenig bekannte Broschüre war voll von feinen, geistreichen und treffenden Bemerkungen, aus denen hervorgeht, daß Sokolow, ebenso wie die Opposition, radikalnational dachte. Die Anerkennung eines einheitlichen Volkes ist die Voraussetzung des Zionismus. „Zionismus ist jüdisches Volksleben nach der Zukunft gerichtet: Wir dürfen nicht vergessen, daß der Zionismus nicht dazu da ist, um eine Gruppe in der Judenschaft zu bilden, sondern die Judenschaft für einen großen Zweck zu organisieren.“ Die Quelle der Widerstandskraft gegen den Galuth muß im Innern des Volkes sprudeln, in der allgemeinen Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Aufgabe, und dem Gesamtwillen, sie um jeden Preis durchzuführen.

Diese Sätze, denen noch zahlreiche andere gleicher Prägnanz hinzugefügt werden können, zeigen, daß Sokolow die prinzipiellen Grundlagen des Zionismus in einer Schärfe erfaßt hat, die ihm, der als Literat, Redner und Kulturphilosoph galt, die Parteitheoretiker gar nicht zugemutet hätten.

Bei der Neugestaltung der Leitung am zehnten Kongreß wurde Nahum Sokolow ins Engere Aktionskomitee gewählt. Es war eine besonders glückliche Wahl, wie sich heute sagen läßt. Denn so große Verdienste sich Sokolow auch um die neujüdische Bewegung bis zum Kriege erworben hatte, sie werden überstrahlt von dem, was er in den letzten Jahren geleistet hat. Sokolows feine politische Witterung, seine ungewöhnliche diplomatische Geschicklichkeit, sein erstaunliches Wissen, seine Klugheit und Menschenkenntnis haben ihn zu dem politischen Unterhändler des Zionismus in der welthistorischen Epoche des Krieges gemacht. Sokolows hohe Geistigkeit und sein würdig-vornehmes Auftreten, das bei aller Bescheidenheit doch von Zielsicherheit und innerer Festigkeit zeugt, vermochten, daß er, wo immer er sich bewegte, sofort mit den führenden Männern in Beziehung kommen konnte. Sokolow hat so die Verbindung mit den verschiedensten Regierungen angeknüpft, er hat den leitenden Staatsmännern der Entente hohe Achtung für die Bewegung und für seine Person abgewonnen. Zeuge dafür sind die Worte, die Balfour und Pichon in ihren Vorreden zu Sokolows Werk „History of Zionismus“ schrieben.

Sokolow hatte den schwierigsten Teil der diplomatischen Arbeit zu bewältigen, er hatte mit Mächten, die dem Zionismus nicht von vornherein günstig gesinnt waren — wie Frankreich und die Kurie — zu verhandeln. Nicht nur für Palästina, sondern auch für die nationalen Minderheitsrechte hatte er zu kämpfen, er hat der jüdischen Delegation in Paris die Wege ebnen müssen.

Ein Beweis für seine erstaunliche Arbeitskraft ist es, daß er in den Jahren einer aufreibenden diplomatischen Tätigkeit, die ihn zu fortwährenden Reisen zwang, noch die Muße hatte, auch literarisch für den Zionismus einzutreten. Seine zweibändige „History of Zionismus“, die namentlich dazu bestimmt ist, die Dokumente der prozionistischen Haltung der Westmächte seit dem Jahre 1600 zusammenzutragen, ist die Frucht eines erstaunlichen Geistes. Ueber 300 Quellenwerke, ferner eine große Zahl von Akten und Dokumenten sind zu diesem fast 1000 Seiten umfassenden Buch, das seinen Zweck voll und ganz erfüllt hat, benützt worden.

Weizmann, mit seinem stürmischen Temperament, dessen Feuerseele man selbst durch die ruhige Klarheit durchspürt, mit der er gewöhnlich spricht, und Sokolow, mit seiner überlegenen Klugheit, seiner universellen Bildung, seiner Kunst der Menschenbehandlung, haben einander aufs glücklichste ergänzt. Bessere Führer als es diese dem jüdischen Volke sind, hat keine andere Nation aufzuweisen. Man mag wie immer über den Anteil denken, den große Persönlichkeiten an dem Verlaufe der Geschichte haben, sehr wahrscheinlich ist es nicht, daß ohne diese Männer das jüdische Volk erreicht hätte, was diese beiden großen Führer ihm errungen haben.

Adolf Böhm.

Jewish Journal of Commerce. Eben ist die zweite Nummer dieser für jüdische Handelsinteressen so wichtigen englisch und jiddisch geschriebenen Zeitschrift mit interessanten Artikeln erschienen. Abonnements und Inserate werden von der Vienna office Wien IX., Maria Theresienstraße 11 angenommen.

Die Weltbücher. Eine jüdische Schriftenfolge Welt-Verlag, Berlin. Bd. 3. Menasse ben Israel, Rettung der Juden. Mit diesem Neudruck von Mendelssohn-Uebertragung der Verteidigungsschrift des Amsterdamer Rabbiners Menasse ben Israel „Vindiciae Judaeorum“ macht der Verlag ein interessantes, heute beinahe vergessenes, jüdisches Dokument der Oeffentlichkeit wieder zugänglich. Wenn auch die Beweisführung Menasse ben Israels den jetzt gegen die Juden erhobenen Anklagen nicht mehr entspricht, ist vieles in dieser Schrift auch heute noch von Interesse. Dieses Interesse erhöht sich noch, wenn man, wie C. Z. Klötzel in seiner Einleitung schreibt, bedenkt, „daß die Schrift des Menasse ben Israel sicherlich das ihre dazu beigetragen hat, um im Puritanismus jene Grundstimmung der englischen Religiosität zu schaffen, aus der letzten Endes das Interesse Englands an Palästina und an der Verwirklichung des Zionismus zu großem Teile zu erklären sein dürfte“. — Das äußere Gewand des Büchleins, von Menachem Birnbaum besorgt, entspricht allen Anforderungen. 3.

Die Flucht aus Jerusalem, Novellen von Jakob Fingermann. R. Löwit Verlag, Wien, Berlin. Preis K 4.80.

Ein junger jüdischer Dichter tritt hier zum ersten Male vor das Publikum. Seine von reinem Aesthetentum wie von grober Tendenzwirkung gleich weit entfernte Art wird Sympathie erwecken. Er bereichert die jungjüdische Literatur mit dem hübsch ausgestatteten Bändchen um eine willkommene Gabe. Man kann nach der Lektüre mit Spannung die nächsten Veröffentlichungen des Autors erwarten, der hier eine starke Probe seiner Begabung ablegt.

Dr. L. Weinberg: „Das jüdische Palästina. Die soeben im Verlag „Jüdische Rundschau“ erschienene Schrift gibt, von der englischen Deklaration vom 2. November 1917 ausgehend, ein Bild von den politischen Zielen des Zionismus, wie sie durch die umwälzenden Ereignisse dieser Zeit Gestalt gewonnen haben und durch die Arbeit für den Aufbau des jüdischen Palästina in die Wirklichkeit sich umzusetzen beginnen

Die Schrift orientiert über die großen Probleme, die durch den bevorstehenden Aufbau des Landes aktuell geworden sind, und weist auf die besonderen Lösungen, die aus der Zusammenstimmung von Volk und Land sich ergeben, hin. Hervorgehoben seien in dieser Hinsicht die Abschnitte über die palästinensische Landwirtschaft und über die Rolle, die voraussichtlich die intensive Gartenwirtschaft in der Entwicklung des jüdischen Palästina spielen wird, wobei die besondere Bedeutung berührt wird, die dem Gartenbau für die Schaffung einer gesunden Verbindung städtischen Lebens mit ländlicher Betätigung zukommt. In dem Abschnitt über den kulturellen Aufbau wird die Tätigkeit des neuen nationalen Unterrichtsausschusses (Waad hachinuch) als eines Wahrzeichens für die kommende Entwicklung herausgehoben und auf die Vorarbeiten aufmerksam gemacht, die der Schaffung der jüdischen Universität in Jerusalem gewidmet sind.

Der Kwall.“ Unter diesem Namen wurde in Wien von jüdischen Schriftstellern und Fachmännenrn ein jüdischer Verlag gegründet. In der nächsten Zeit erscheinen in diesem Verlage vier Bücherserien: 1. Fin Mensch zi Mensch (Aufklärungsbücher aus der Weltliteratur); 2. Fin Volk zi Volk (Uebersetzungen aus der schönen Literatur); 3. Aus eigenem Kwall (Schriften jüdischer Autoren); 4. Jüdische Volksbibliothek. Im selben Verlage erscheint ab Jänner 1920 eine Monatsschrift „Kritik“ unter der Redaktion von M. Silburg. Bis jetzt haben der Redaktion folgende Schriftsteller ihre Mitarbeit zugesagt: Ajnhorn Duwid, Birnbaum Urjel, Bergelson Duwid, Chmielnicki Meleck, Der Nistor, Disendruck Zwi, Fuchs A. M., Groß Moische, Horowitz Ber, Juris A. S., Königsberg Duwid, Locker Berl, Mani Leib, Mestel Jankew, Priluzki N., Priluzka P., Rawicz Melech, Schoffmann G., Silburg M., Singer Mendel. Die Adresse des Verlages lautet: Verlag „Der Kwall“, Wien II., Taborstr. Nr. 7.

Ueber die jüdischen Kinderheimstätten.

Das sei vorausgeschickt: Ruhig, allzu ruhig gehts hier bei den jüdischen Kindern nicht zu!. Schuld daran sind die Lokale und Lokalverhältnisse, die die Leitung zwingen, die ganze Menge der gemeldeten Kinder, in Žižkow 80, in Weinberge gegen 100 — denn überraschenderweise haben sich viel mehr Kinder gemeldet, als man erwartete — in einem Raum zu halten, statt, wie ursprünglich geplant war, fü je 20—25 Kinder eine besondere Heimstätte zu schaffen mit allen Vorteilen dieser Teilung. So aber muß man, um kein Kind zurückweisen zu müssen, den genannten Kulusgemeinden dankbar sein, daß sie wenigstens einen Raum für alle Kinder zur Verfügung stellten, in Žižkow den einzigen, den die Gemeinde übechaupt besitzt, zugleich Sitzungs- und Amtsraum. Dort wird eben die eminente jüdische Wichtigkeit der Aktion entsprechend gewürdigt.

Ein kurzer Nachmittag, herausgegriffen: Um 4 Uhr, wenn die Kinder (4—14jährige,) kommen und sich gemeldet haben, — es wird eine genaue Statistik geführt, — kommt die erste Fütterung: Kakao mit Kakes. Jedes Kind reicht seine Tasse, es wird zum großen Topf getragen und kommt gefüllt zurück auf den Tisch. Wenn alle Kinder beteilt sind, wird der Rest unter die Kleinsten und Hungrigsten aufgeteilt. — Dann: Abmarsch in den Garten. Unten bilden sich Gruppen, einige graben den Boden um, andere spielen, anderen werden Geschichten vorgelesen: Kleine Geschichten aus der Bibel, Sodom und Gomorrha usw., oder es wird ihnen erzählt. Zwischen 6 und 7 kommt das Nachtmahl, Reis in Milch oder Bohnen usw., nachdem allen Kindern die Hände gewaschen wurden; leider sind dazu nur zwei Lavoirs vorhanden und es werden auch sonst an allen Ecken und Enden Dinge gebraucht.

Merkwürdig ist nur eins: Die Organisation ist geschaffen, die Kultusgemeinden tun, was in ihren Kräften steht, — und die Zionisten jammern, es wird nichts für die Jugend getan, die Jugend geht uns verloren. — Hier ist einmal etwas getan, hier ist das beste getan, was bis jetzt überhaupt geschehen ist und was jetzt geschehen kann, die Kinder sind da, gerade die breite Masse der jüdischen Kinder, die wir brauchen, — und die Zionisten bleiben abseits stehen. Außer der Gründerin und ganz wenigen andern, hauptsächlich einigen Mädchen, die sich zur Verfügung gestellt haben, sind es größtenteils Nichtzionisten, die die Arbeit leisten. Wie lange werden die Zionisten zuschauen, daß die Masse der jüdischen Kinder, unseres direkten Nachwuchses, vor ihren Augen ins assimilatorische Lager geführt wird?

Heute bereits müssen wir uns überlegen, ob wir jüdische Kinder im Hause des jüdischen Tempels ohne Gefahr Moaus Zur und Hatikwah singen lassen dürfen, ohne daß jemand daran Anstoß nimmt. So sieht ein Werk von Zionisten aus. Oder ist es unser letztes und endgültiges Ziel, den Kindern Essen zu geben und sie in ihr Milieu zurückzuschicken?

Es sollten überall, nicht nur in Prag und den Vororten, Kinderheimstätten eingerichtet werden; das wird nur unter intensiver Mitarbeit von Seite unserer Gesinnungsgenossen möglich sein und zum Guten führen; die Kinderheimstätten sind der erste Schritt einerseits zur jüdischen Schule, andererseits zu einem jüdischen gesunden Volksleben; aber immer nur unter unserer eigenen Leitung.

Trude Neweklof.

Von den Juden im Süden Nordamerikas.

Ueber die Juden im Süden Nordamerikas lesen wir in der hebräischen Zeitschrift Hatoren (New York) interessante Mitteilungen, die wir im Auszug wiedergeben.

Die Römer haben Griechenland unterworfen, aber geistig sind sie ihm erlegen. So geht es den Völkern mit uns. Wohin die Juden vom Schicksal verschlagen werden, bringen sie ihre Fähigkeiten mit und erhalten so die Führung. Am überraschendsten ist dabei die Tatsache, daß sich das nicht nur in den großen Staten so verhält, in denen die Juden in großer Zahl leben und einen größern Einfluß haben, sondern auch dort, wo sie sich nur in geringer Zahl finden, wie es in den Südstaaten Amerikas der Fall ist.

Die Bewohner des sonnigen Südens haben durch die Sklavenarbeit der Neger vollkommen verlernt, selbst zu arbeiten. So war es denn unmöglich, daß das Land in die Höhe kam. Erst die eingewanderten Juden haben da Wandel geschaffen. In Erkenntnis dieser Lage hat in dieser Gegend auch der Antisemitismus nicht Wurzel fassen können. Denn selbst seine wenigen Anhänger müssen zugeben, daß es in keinem Zweig des Handels, der Industrie, der Wissenschaft und der Politik ohne die Juden einen Fortschritt gegeben hätte.

Ein gutes Beispiel für diese Verhältnisse ist Savanah, welches ja als Mittelpunkt des Wollhandels weithin bekannt ist. Die Stadt zählt ca. 100.000 Einwohner, unter denen sich 2000 Juden befinden. Aber ihr Einfluß ist unvergleichlich größer als es ihrem Prozentsatz entsprechen würde. Schon vor 300 Jahren, als die Stadt entstand, kamen mit den ersten Einwanderern drei jüdische Familien. Ihnen folgten später spanische und portugiesische Juden. An den jüdischen Einwanderern aus Rußland und Polen aber ist der wirtschaftliche Aufschwung der Juden am auffallendsten zutage getreten. Sie sind ganz arm eingewandert und sind jetzt steinreiche Leute.

In der ersten Zeit der russisch-jüdischen Einwanderung blickten die russischen Juden auf die neuen Ankömmlinge herab, weil diesen die amerikanische Zivilisation fremd war. Außerdem waren sie, wie gesagt, arm, und wurden so vor allem als ein Objekt der Wohltätigkeit betrachtet. Kein Wunder, daß die Leitung der einzigen Synagoge ganz in den Händen der spanischen Juden war. Eines Tages nun besuchten die russischen Juden diese Synagoge, die den Namen „Bne brith Jaakow“ führte, nicht mehr und gründeten eine neue, unter dem Namen „Mikweh Jisroel“.

Bis dahin waren alle Juden in Sevonah orthodox gewesen. Die neue Synagoge stellte an ihre Spitze den Stellvertreter des alten orthodoxen Rabbiners. Der neue Mann war aber ein begeisterter Reformer und hielt es für die Hauptaufgabe des Rabbiners, den Juden die Pforten der englisch-amerikanischen Zivilisation zu öffnen. Er sprach in einer öffentlichen Versammlung mit Bedauern vom Schicksal der russischen Juden, denen das zaristische Regime den Segen der europäischen Zivilisation vorenthalten habe und denen es infolgedessen auch jetzt in Amerika schwer falle, sich ihre amerikanische Entsprechung anzueignen. Der alte Rabbiner und ein Teil der Orthodoxen suchten sich gegen diese Entwicklung zu stemmen. Aber vergebens. Die reformerische Richtung drang durch.

Die Orthodoxen haben einige Vereine gegründet. Die „Chewrah gemiluth chassadim“ zählt an 400 Mitglieder. Die „Benoth chesed schel emeth“ und die „Chewrah kadischah“ verrichten viele gute Werke. Auch eine „Educatinal Alliace“ gab es in Savanah, doch wurde diese jüdische Schule durch den Einfluß des erwähnten Rabbiners in eine allgemeine umgewandelt.

Die orthodoxe Gemeinde von Savanah gehört nicht zu denjenigen, die sich nur um ihre Synagoge kümmern. Sie unterhält eine Talmud-Thora mit 200 Schülern und einen hebräischen- Kindergarten. Sie hat etwa 300 Mitglieder, die eine jährliche Steuerleistung von 17.000 Dollars aufbringen.

Die zionistische Organisation hat in Savanah 300 Mitglieder, deren Zahl sich bald auf 500 erhöhen dürfte. Vor kurzem wurde beschlossen, für den Keren geulah (Landfonds) etwa 700 Dollars aufzubringen, woraufhin die Juden von Savanah an 3000 Dollars sammelten. Am Fahnentag wurden in Savanah allein für den Nationalfond 750 Dollars gesammelt.

„Machinationen“ in der slowak.-orthodoxen Zentralkanzlei.

Aus der Slowakei wird uns geschrieben: Gewisse jüdisch-orthodoxe Kreise in der Slowakei zeigen sich seit Beginn der politischen Neuordnung bemüht, die jüdische Einigkeit im Lande zu untergraben und alles vorzukehren, damit ihre Sünden aus der früheren Aera in frischer Erinnerung bleiben. Der Präsident der slowakisch-orthodoxen Zentralkanzlei in Preßburg, Hermann Steiner, versendet ein Rundschreiben an die orthodoxen Kultusgemeinden, in welchem er seinen Rücktritt in folgender Weise motiviert:

„Sofort nach meinem Amtsantritte und in prolongierterem Maße nach den durch meinen Amtskollegen in der denkwürdigen ersten Sitzung der Landesrepräsentanz provozierten erbaulichen Szenen begann ein veritables Kesseltreiben gegen mich. Nicht materielle Vorteile, noch auch das Streben nach Würden und Ehren, sondern einzig und allein das Ideal, für Jsroel wirken zu können, haben mich bestimmt, das Ehrenamt eines Landespräsidenten anzunehmen, und dachte, Hand in Hand mit meinem Amtskollegen Ersprießliches und Segensreiches zu schaffen. Leider habe ich mich in meinen Erwartungen getäuscht, denn meine Vorschläge wurden negiert. Eine Geheimnistuerei verbarg mir die wichtigsten Angelegenheiten, ohne mich zu befragen; ohne mich zurate zu ziehen, wurden diese erledigt. Gegen meinen Willen und gegen meine dezidierte Stellungnahme wurden im Namen der Kontrolleitung Verfügungen getroffen, die ich nie gutgeheißen hätte. Zu solchen Machinationen, die lebhaft an die dunklen Tage einer gewissen Kanzlei erinnern, will und kann ich mich nicht hergeben. Ich will und kann auch nicht die Verantwortung tragen für Geschehnisse, an denen ich keinen Anteil habe.“

Die Angriffe dieses Schreibens beziehen sich deutlich auf den Mitpräsidenten Oberrabbiner Weber, an dessen Machinationen Steiner nicht teilhaben will. Die Genannten sind beide Gegner des Zionismus.

Nach dem Umsturz hat Weber alle Mittel angewendet, um den von allen Parteien angestrebten Zusammenschluß der Judenheit zu vereiteln. Er hat sich in der verwerflichsten Weise an den damaligen Minister Šrobar, einen Erzfeind des Judentums, angebiedert, und dies zu einer Zeit, wo der Jüdische Volksverband infolge anhaltender Judenverfolgungen, die teilweise auch auf die Hetzreden des Ministers Šrobar zurückzuführen waren, gezwungen war, die jüdische Solidarität anzurufen. Obzwar Weber davon unterrichtet, war, hat er mit anderen Vertretern seiner Clique anläßlich der Volkszählung offiziell angefragt, zu welcher Nationalität sich die Juden zu bekennen haben, worauf ihm die beschämende Antwort zuteil wurde, daß die Regierung diesbezüglich keinen Zwang ausüben

wolle. Rabbiner Weber hat in dieser Hinsicht das Ansehen und die Interessen des Judentums geschädigt. Er hat insbesondere bei den Parlamentswahlen gegen die „Vereinigten jüdischen Parteien“ offen Stellung genommen. Die Kanzlei, der er vorsteht, hat insgeheim den Einfluß in konfessionellen Angelegenheiten dazu mißbraucht, um die Wahl der Srobar-Partei bei den Juden zu propagieren.

In seiner Eigenschaft als Präsident der orthodoxen Landeskanzlei, deren Statuten drei Tage vor den Wahlen vom damaligen Minister Srobar bewilligt worden sind, hat er sich mit seinem bisherigen Mitpräsidenten Hermann Steiner aus Neutra, arg verfeindet. Steiner hat nun das hier mitgeteilte Rundschreiben an alle orthodoxen Kultusgemeinden der Slowakei versendet. Die Brief bildet eine schwere Anklage nicht nur gegen Rabbiner Weber, sondern gegen sämtliche Kreise, welche aus selbstsüchtigen Gründen, selbst in den gefährlichsten Zeiten, bereit sind, das Judentum zu schädigen.

Der Delegiertentag der deutschen Zionisten.

Der 16. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland ist am 20. Juni eröffnet worden. Der große Raum des Blüthner-Saales war überfüllt. Mehr als 250 Delegierte und über tausend Gäste waren anwesend. Die Delegierten gruppierten sich nach vier Fraktionen: Misrachi, Hapoel Hazair, die maximalistische Palästina-Föderation, ferner eine Gruppe, die eine Heranziehung der gesamtjüdischen Kräfte für das Palästinawerk erstrebt und dementspreechnd für eine Aenderung der zionistischen Taktik eintritt. Dr. Alfred Klee eröffnete den Delegiertentag mit einer wirkungsvollen Ansprache, in der er unter Würdigung der Beschlüsse von San Remo auf die schicksalhafte Bedeutung des gegenwärtigen Zeitabschnittes hinwies. Lebhafter Beifall wurde laut, als der Redner die Verdienste Sokolows und Weizmanns um die Verwirklichung der Herzlschen Ideen würdigte. Ebenso fand seine Forderung, daß die zionistische Organisation die Reinheit ihrer nationalen Grundlage beim Zusammenarbeiten mit anderen Gliedern der Judenheit unverfälscht wahren müsse, laute Zustimmung. Namens der zionistischen Zeitung begrüße Professor Dr. Warburg den Delegiertentag mit dem Hinweis auf die engeren Zusammenhänge zwischen der gesamtzionistischen Leitung und der deutschen Zionisten.

Nach der Wahl des Bureaus erstattete Dr. Klee den Tätigkeitsbericht. Er schilderte die gegenwärtige katastrophale Lage des jüdischen Volkes in die Diaspora und beleuchtet demgegenüber die Bedeutung von San Remo. Der Zionismus knüpfe an den Völkerbund an und fördere nach Kräften die Völkerbundpolitik. Bezüglich der zionistischen Arbeit in Deutschland betonte der Redner die Notwendigkeit der Hebräisierung der zionistischen Jugend, die Wirkungen der Kongreßbewegung und die Begründung des Palästinaamtes. Sodann wies er auf die Bedeutung der ostjüdischen Einwanderung im Deutschland hin und hob dabei die Tätigkeit der jüdischen Arbeitsämter und des Verbandes der Ostjuden in Deutschland anerkennend hervor. Zum Schluß mahnte er zur Einigkeit. Stürmischer Jubel löste die Mitteilung Dr. Klees aus, daß die Gemeindewahlen den Zionisten einen glänzenden Sieg brachte.

Die Eröffnungssitzung schloß mit einem Referat von Richard Lichtheim über die politischen Aufgaben des Zionismus. Der Referent beleuchtete die großen Möglichkeiten der neugeschaffenen Situation sowie auch die außerordentlich schweren Aufgaben der nächsten Zukunft.

Aus der zionistischen Bewegung.

Bericht

über die Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees für den tschechoslowak. Staat vom 13. und 14. Juni 1920 in Brünn.

Der von 15 Zentralkomiteemitgliedern besuchten Plenarsitzung erstatete Herr R. Adler den Tätigkeitsbericht über die abgelaufene Tätigkeitsperiode des Exekutivkomitees. Er berichtet über die Verhandlungen des Exekutivkomitees mit der Londoner Leitung und die Anwesenheit Schmarjahu Lewins, sowie Kurt Blumenfelds.

Organisatorisch hat sich das E. K. besonders mit Karpathorußland beschäftigt, doch seien die Arbeiten erst im Stadium des Beginnes und das E. K. unterstütze vorläufig die dortige Agitation durch Entsendung seines Sekretärs Langer, der zugleich die Aufgabe hatte, Informationen über die Verhältnisse in Karpathorußland einzuziehen.

Der historische Beschluß von San Remo hat zur Veranstaltung von Vorträgen in den einzelnen Distrikten geführt, die mit einer Sammlung für den J. N. F. verbunden wurden.

Samuel Bettelheim (Preßburg), der einen antizionistischen Artikel in der „Republik“, dem Regierungsblatte der Slowakei, veröffentlichte, wurde von der zionistischen Organisation ausgeschlossen.

Zur Organisierung der Juden in den tschechischen Gegenden wurde ein eigener Sekretär, Glaser, bestellt.

An dieses Referat schloß sich ein Kassabericht, welchen Ing. Slonitz erstattete und aus welchem hervorgeht, daß bisher 4650 Schkolim eingelaufen sind, doch ist die Schekelpropaganda noch im vollem Gang. An Parteisteuer wurden abgeführt K 12.688.—, die Sammlungen für den Arbeitsfond ergaben Kč. 24.241, für den Palästinaaufbaufond sind Kč 100.877.— gezeichnet.

Die Debatte zum Rechenschaftsbericht ergibt ein volles Einverständnis der Z. K.-Mitglieder mit dem E. K., welchem für die abgelaufene Periode das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Die Vormittagssitzung vom 14. c. beschäftigte sich besonders mit der Stellungnahme des Z. K. zu dem eben tagenden Brünner Nationalkongreß und ganz besonders mit der Tätigkeit des Nationalrates, da von vielen Seiten Befürchtungen laut wurden, daß die innerpolitische Tätigkeit zu viele Kräfte absorbiere, die für die Palästinaarbeit verloren seien. Schließlich wurde eine Botschaft an den Brünner Nationalkongreß folgenden Inhaltes gerichtet:

„Das zionistische Zentralkomitee bringt dem heute versammelten Kongreß seine unerschütterliche Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Lösung der Judenfrage nur durch den Aufbau der nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina möglich ist. Das zionistische Z. K. hält die politische Galutharbeit unter den derzeit gegebenen Verhältnissen für eine Notwendigkeit und wird aus diesem Grunde den jüdischen Nationalrat in seiner Arbeit unterstützen, verlangt aber von allen Zionisten und ganz besonders von den im jüdischen N. R. tätigen, daß sie die Arbeit für das jüdische Palästina als ihre erste, wichtigste und vornehmste Aufgabe ansehen und erfüllen.“

Weiters wurde beschlossen, in das Statut des jüdischen N. R. die Aufnahme eines Passus zu beantragen, nach welchem der N. R. die Vertretung der Juden Böhmers, Mährens und Schlesiens sei und in welchen die zionistische Organisation ihre Vertreter entsendet. Als Delegierte für den neu zu wählenden N. R. wurden die Herren Insp. Slonitz, Dr. Epstein (Prag), Lgr. Dr. Birnstein (Mähr.-Ostrau) vorgeschlagen.

In der Nachmittagssitzung erstatete Herr E. Thein sein Referat über den Palästinaaufbaufond und den Organisationsfond. Zur Beschaffung bedeutenderer Geldmittel, welche der organisatorischen Aufgabe der zionistischen Organisation in der Tschechoslowakei gewidmet werden sollen, ist es notwendig, daß nach Analogie der deutschen Zionistensteuer jeder Zionist große Summen für diese Zwecke dem Organisationsfond zur Verfügung stelle. Alsdann wäre es möglich, ein Büro mit den nötigen Hilfskräften zu erhalten, welches die großen uns bevorstehenden Organisationsarbeiten zu erledigen hätten. Weitere Gelder seien zur Beschaffung von Propagandamittel notwendig.

Für den Palästinaaufbaufond wurden bereits Kč 100.877.— gezeichnet, während das uns von der Leitung vorgeschriebene Kontingent 1000 Pf. Sterl. betrage.

Zur Lösung der wichtigen Frage der Einwanderung der Chaluzim, welche große Geldopfer von den Zionisten verlangt, hat sich das E. K. entschlossen, einen Chaluzimfond ins Leben zu rufen, zu dem die Unterstützung aller Juden notwendig ist. Es soll durch diesen Fond unbemittelten Chaluzim die Möglichkeit zur Einwanderung nach Palästina gewährleistet werden.

Sämtliche Z. K.-Mitglieder, welche in der Debatte zu diesen Referat das Wort ergriffen, erkannten die Wichtigkeit der Aufbringung der genannten Fonde an. — Auf Antrag Finzi wird beschlossen, daß Palästinakommissionen in den einzelnen Ortsgruppen mit Hinzuziehung von Philozionisten einzusetzen sind, welche sich dem Palästinaaufbaufond und Chaluzimfond auf die Sorge zu nehmen haben.

Der Nachmittag war einem ausführlichen Palästinareferat des Z. K.-Mitgliedes, A. Feig gewidmet. Feig entrollte ein Gesamtbild des Standes der heutigen Palästinabewegung und betont als die wichtigste Frage, die Frage der Immigration, welche infolge der derzeitigen mißlichen Verhältnisse in Palästina keine besonderen Fortschritte gemacht habe. Es müsse auf der Jahreskonferenz an die Londoner Leitung herangetreten werden, den Chaluzim und sonstigen Palästinawandererern die Einwanderung nach Palästina in größerem Maße, als dies unter der Militärverwaltung möglich war, zu ermöglichen. Für die Aufgaben der tschechoslowakischen Zionisten sei es unbedingt notwendig, ein Palästinaamt in größerem als dem heutigen Umfange zu eröffnen.

Hierauf erfolgten die Wahlen zur Jahreskonferenz, welche folgendes Ergebnis hatten: Aus dem böhmischen Distrikt: Delegierter: Feig, Ersatzmann: Prof. Dr. Federmann, Pilsen Aus dem mährischen Distrikt: Dr. Hugo Herrmann, M.-Ostrau, Ersatzmann: Max Munk, Ung.-Hradisch. Aus der Slowakei und Karpathorußland: Guttmann, Munkacs. Für den Fall eines vierten Mandates Leo Herrmann, London.

Schließlich erstattete noch Sekretär Langer ein Referat über seine Tätigkeit in Kapathorußland, woselbst eine große Anzahl von jüdischen Bauern wohnen, die für eine Einwanderung nach Palästina besonders prädestiniert wären. Er fordert, beim J. N. R. die Anlegung eines Pressefondes durchzusetzen, der die Aufgabe der Gründung; resp. Unterstützung der in der Slowakei erscheinenden jüdischen Zeitungen hätte. Ferner verlangt er die Schaffung von Misrachivereinen. Diese Fragen werden einer gründlichen Beratung unterzogen und die spätere Durchführung den Beschlüssen des E. K., Prag, vorbehalten.

Die höchst wichtige Tagung, welche als letzte Plenarsitzung vor der Jahreskonferenz in London abgehalten wurde, hat ihren vornehmlichsten Zweck, die genaue Information der Delegierten zur Jahreskonferenz, reichlich erfüllt und die Aufgabe der Delegierten wird es sein, die wertvollen Anregungen bei der Tagung in London zu vertreten.

Konstituierende Sitzung des jüdischen Nationalrates.

Am 30. Juni konstituierte sich der auf dem Brünner Kongresse neugewählte Jüdische Nationalrat für Böhmen, Mähren und Schlesien, der aus 41 Mitgliedern besteht. Zur Sitzung waren erschienen: Herr Andres, Ing. Aschermann, Dr. Brod, Dr. Engel, Dr. Epstein, Frl. Gellner, Dr. Goldstein, Herr Herrmann, Dr. Hilf, Herr Kauders, Frau Klein, Dr. Lebenhart, Dr. Lieben, Dr. Margulies, Dr. Seligmann, Dr. Singer, Ing. Slonitz,, Herr Tezner.

Herr Dr. Singer als Präsident des alten Nationalrates eröffnet die Sitzung, rekapituliert in kurzen Zügen Entstehung und Werdegang des Jüdischen Nationalrates vom Umsturz bis zum heutigen Tage, da der Nationalrat als gewählte Exekutive des Kongresses der Vereinigten jüdischen Parteien die Interessen der Judenschaft Böhmens, Mährens und Schlesiens zu vertreten hat. Die erste Aufgabe der neugewählten Körperschaft sei, die Beschlüsse des Kongresses durchzuführen und seine Aufträge in die Tat umzusetzen. Er fordert alle Mitglieder zu ernster, intensiver Arbeit auf, um so den Verpflichtungen, die sie durch die Wahl auf sich genommen, zu entsprechen.

Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wird Herr Dr. Singer unter lebhaftem Beifall einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt. Ferner werden ins Präsidium entsendet die Herren Dr. Max Brod, Arthur Kauders und Markus Ungar.

Auf Antrag Dr. Goldsteistns wird nun zur Wahl einer Organisationskommission geschritten, die die Durchführung des vom Kongresse beschlossenen Organisationsstatutes ins Werk zu setzen hat. Sie besteht aus den Herren: Ing. Aschermann, Dr. Goldstein, Kauders, Dr. Lebenhart, Dr. Margulies, Dr. Seligmann und Tezner und hat als Unterausschuß eine Propagandakommission einzusetzen, die im Einvernehmen mit der zionistischen Organisation vorzugehen hat.

Die Finanzkommission konstituiert sich aus den Mitgliedern, den Herren: Andres, Busch, Fischl Max, Herrmann, Frau Klein und Herrn Ungar.

Als Sitzungstag wird der Dienstag festgesetzt, resp. für den Fall, daß der Dienstag auf einen Feiertag fällt, Mittwoch.

Es wird beschlossen, dem Pariser Comité des Délégations juives anläßlich der Welthilfskonferenz ein Begrüßungsschreiben zugehen zu lassen. In dieser Konferenz werden delegiert: Als Mitglieder des Komitees Dr. Singer und Herr Ungar, für den Nationalrat Herr Dr. Emil Margulies, Frl. Gellner als Referentin des J. N. R. für soziale Fürsorge und Kriegshilfsstelle und Prof. Dr. Engel als Leiter der Flüchtlingshilfsstelle.

Der Nationalrat beschließt hierauf, sich in kürzester Zeit dem Präsidenten der Republik und den obersten Behörden zustellen. Vor allem wäre bei diesen

Gelegenheiten die endgültige Regelung der Flüchtlingsfrage und Schulfrage zu verlangen, sowie die Abänderung des § 51 des Wahlgesetzes, das in seiner jetzigen Form die Ver. jüd. Par. von der Teilnahme an der Gesetzgebung ausschließt. Ferner müsse die Anerkennung des N. R. in irgend einer Form angestrebt werden. Ein weiteres wichtiges Postulat sei die Ernennung zweier jüdischer Vertreter für die Verwaltungskommission für Podkarpatska Rus. Diese Forderungen werden in einem Memorandum zusammengefaßt, welches den betreffenden Ministerien und der Regierung zu überreichen ist.

Hierauf bringt Dr. Engel den Stillstand der Hilfstätigkeit zur Sprache, der durch Erschöpfung der Geldmittel beim Hilfskomitee herbeigeführt wurde. Es werden die Wege beraten, die zur augenblicklichen Abhilfe gangbar sind und beschlossen, auf der Welthilfskonferenz diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Im Verfolg der Tagesordnung werden Interventionen in den verschiedensten Angelegenheiten beschlossen, so z. B. wegen Internierung tschechoslowakischer Staatsbürger jüdischer Nationalität in Budapest beim Ministerium des Innern, wegen erfolgter Ueberfälle seitens tschechischen Militärs auf jüdische Bürger in Munkacs usw.

Die Gründung einer jüdischen Presse in Užhorod wird begrüßt. Eine diesbezügliche Sammlung zwecks Finanzierung derselben wird eingeleitet. Dr. Hilf sagt für die Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau den Betrag von 500 K zu.

Frl. Gellner berichtet sodann, daß von amerikanischer Seite Lebensmittel im Werte von 220.000 K zur Verteilung an die Studentenausspeisungsaktionen zugesagt wurden, wovon ein Teil nach Feststellung des Perzentsatzes dem Jüdischen Nationalrat für die jüdischen Studenten zur Verfügung gestellt werde. Frl. Gellner und die Herren Dr. Goldstein und Dr. Lebenhart übernehmen die Durchführung dieser Aktion.

Nach Erschöpfung der Tagesordnung schließt Dr. Singer mit einer kurzen Ansprache die konstituierende Sitzung des Jüdischen Nationalrates.

Eine Sonderaktion von Davis Trietsch.

Davis Trietsch organisiert eine selbständige Palästinaföderation mit einem Programm, das unter scharfen Angriffen gegen die Leitung die Zusammenfassung aller derjenigen Zionisten verlangt, die eine Palästinatätigkeit im Sinne der bekannten Trietschen Ansichten vertritt. Er meint durch die neue Föderation eine Autorität zu schaffen, um die seiner Ansicht nach bedrohten Interessen der kolonisatorischen Arbeit jederzeit in Schutz zu nehmen. Als praktischen Vorschlag bringt er vorläufig nur die Gründung eigener Palästinaämter der neuen Föderation, die nach seinen Worten „im Gegensatz zu manchen offiziellen Einrichtungen gleichen Namens auf Bejahung des zionistischen Gedankens basiert". So sehr wir Davis Trietsch als Palästinakenner schätzen, halten wi seinen jetzigen Plan für unglücklich. Es ist gewiß notwendig eine Intensivierung der Palästinaarbeit zu verlangen und die tschechoslowakischen Delegierten werden bei der Londoner Jahreskonferenz in diesem Sinne tätig sein; es geht aber doch zu weit, der zionistischen Leitung die „Bejahung des zionistischen Gedankens" abstreiten zu wollen. Und gar die Gründung eigener Palästinaämter würde eine unselige Zersplitterung in die zionistische Arbeit bringen. Auch bei Zusammenfassung aller Kräfte wird es schwer sein, die Arbeitslast zu bewältigen. Eine Spaltung wurde die Tätigkeit für Palästina beinahe unmöglich machen. Der Zionismus ist die Zusammenfassung aller lebendigen jüdischen Kräfte für Palästina; mit diesen Gedanken läßt sich eine absichtliche Spaltung nicht in Einklang bringen.

Programm der Jüdischen Welthilfskonferenz.

1. Berichte über die Lage der vom Kriege und von Pogromen Betroffenen Juden und über die Hilfstätigkeit.

A. Allgemeiner Bericht.

B. Spezielle Berichte.

Lage der Hilfstätigkeit in: Großrußland, Ukraine, Kongreßpolen, Ostgalizien, Westgalizien, Lithauen, Weißrußland, Lettland, Estland, Rumänien, Bukowina, Transylvanien, Beßarabien, Tschechoslowakei, Deutschland, Oesterreich, Türkei, Palästina.

2. Berichte über die Tätigkeit der Hilfsorganisationen:

Vereinigte Staaten, England, Canada, Argentinien, Südafrika, Aegypten, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich, Jugoslavien, Tschechoslowakei, Holland, Belgien, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen.

3. Probleme der schnellen Hilfe. Ihre verschiedenen Formen in den einzelnen Ländern unter besonderer Berücksichtigung der sanität-medizinischen Hilfe.

4. Fragen der Rekonstruktion in den Ländern selbst:

A. Allgemeiner Vortrag über die Aufgaben der Rekonstruktion des jüdischen Wirtschaftslebens.

B. Spezielle Vorträge: a) Rohstoffrage, b) Kreditfrage, Bankfrage, c) Bodentung der Genossenschaften für den Aufbau, d) Arbeitsfürsorgefragen (Arbeitsämter usw.) e) Die Sorge für das Kind: Waisenhäuser, Kinderinstitute usw., f) Jugend und Bildungsfrage: Schuljugend, Hochschuljugend usw., g) Frage der Regelung privater Geldüberweisungen an die vom Kriege und von Pogromen betroffenen Juden.

5. Fragen der Wanderung:

A. Möglichkeiten der Wanderung, Länderfragen usw.

B. Regelung der Wanderung zu den Verwandten in transoceanischen Ländern.

C. Technische Organisation der Wanderung.

4. Methoden der Herbeischaffung der erforderlichen Finanzmittel:

A. Feststellung der eventuellen Dimensionen. (Vorschläge mit bezug auf die einzelnen Länder usw.)

B. Die Frage der Beteiligung der Regierungen in den einzelnen Ländern an der Rekonstruktion des jüdischen Wirtschaftsleben: Zuweisung eines Teiles der Ersatzsummen, Entschädigungen für Pogrome usw.

7. Organisationsfrage: Aufgaben und technische Zusammensetzung der künftigen Organisation.

Rundschau.

Sir Herbert Samuel beim Papst.

London Jewish Correspondence Bureau verbreitet folgende Reutermeldung aus Rom: Der Papst empfing heute in Privataudienz den britischen High-Commissioner in Palästina, Sir Herbert Samuel, welcher sich in Begleitung seines Sekretärs und des britischen Bevollmächtigten beim heiligen Stuhl befand. Sir Herbert Samuel besuchte dann Kardinal Gasparri, bei dem er eine halbe Stunde verweilte.

Amnestie für Jabotinsky.

(J. K. B.) Sir Herbert Samuel wird bei seinem Amtsantritt eine Amnestie für die im Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Jerusalem verurteilten Araber und Juden erlassen. Unter den ersten, welche freigelassen werden sollen, befindet sich Jabotinsky. (Die Befreiung Jabotinskys wird in Palästina mit der lebhaftesten Genugtuung aufgenommen und als Gutmachung eines gröblichen Unrechts empfunden werden. Der Name Jabotinsky ist gegenwärtig geradezu das Losungswort der palästinensischen Judenheit geworden. Die neue Zivilverwaltung kann sich nicht besser einführen als durch diese Verfügung, welche den Willen kundgibt, mit der wenig rühmlichen Praxis der militärischen Machthaber zu brechen.)

Sir Samuels Budget.

Aus London wird uns berichtet: Mehrere Mitglieder des Unterhauses richteten an die Regierung Anfragen, in welchen Aufklärung über die Bezüge des nach Palästina entsendeten High Commissioner Herbert Samuel und seines Stabes sowie über die Art der Bedeckung des Budgets der Zivilverwaltung von Palästina verlangt wurde. Besonderes Gewicht wurde in diesen Interpellationen auf die Beantwortung der Frage gelegt, ob die mit diesem neuen Posten verbundenen Auslagen nicht die britischen Steuerzahler neuerlich belasten werden. In seiner Antwort erklärte Bonar Law: Sir Herbert Samuel wurde zum High Commissioner von Palästina ernannt, mit der Betrauung an Stelle der aufzulösenden Militärverwaltung die Zivilverwaltung des Landes einzuführen und zu leiten. Der High Commissioner bezieht ein mit ihm bereits fixiertes Jahresgehalt und es ist die Gewährung einer Repräsentationszulage in Aussicht genommen. Diese Kosten werden aus den Erträgnissen Palästinas gedeckt, ohne die Bedeckung einem Parlamentsvotum zu unterwerfen. Auf eine Frage, ob die britischen Steuerzahler nicht infolge der Unzulänglichkeit der palästinensischen Einkünfte in die Zwangslage geraten würden, mit den Kosten der Verwaltung Palästinas belastet zu werden, antwortete Bonar Law, daß er eine solche Voraussetzung nicht teilen könne. Schließlich erklärte der Minister auf eine Anfrage des Kapitäns Benn, daß das englische Mandat für Palästina formell wohl noch nicht durchgeführt sei, daß es jedoch höchste Zeit sei, die Vorarbeiten für die Einführung der Zivilverwaltung zu beenden.

Herbert Samuel beim Vatikan.

Das Jüdische Korrespondenz-Büreau verbreitet folgende Reuter-Meldung aus Rom: Sir Herbert Samuel wird im Laufe dieser Woche in Rom eintreffen, um sich mit dem Vatikan über die Regelung einzelner Palästina-Fragen zu verständigen.

Eine Abordnung des Board of Deputies bei Herbert Samuel.

(J. K. B.) Sir Herbert Samuel empfing vor seiner Abreise eine Abordnung des Board of Deputies, bestehend aus den Herren Sir Stuart Samuel, Lord Rothschild, Sir Tuck, Laßki, Zeitkin und Dr. Daiches. Samuel appellierte an die Judenschaft der Welt, sich zu vereinigen, um für die Entwicklung und den Fortschritt Palästinas zu arbeiten. Er erklärte, er sei bereit, sein ganzes Leben diesem Zwecke zu opfern.

(Das Board of Deputies ist eine alte unpolitische jüdische Vereinigung, an deren Spitze die prominentesten jüdischen Persönlichkeiten Englands stehen.)

Die Lage in Obergaliläa.

Das Jüd. Korrespondenz-Bureau meldet aus Haifa: In dem von den Franzosen besetzten Gebietsstreifen rücken die Franzosen vor. Bombenwerfende Aeroplane bahnen ihnen den Weg in die Dörfer der aufständischen Beduinen, die gezwungen sind, ihre Behausungen zu verlassen und zu fliehen. Hinter den französischen Truppen kehren die christlichen Araber, die früher von Beduinen ausgeplündert worden waren, zurück, und plündern nun ihrerseits die beduinischen Dörfer. Die jüdischen Kolonien Jessod Mischmar und Ajeleth sind derzeit ungefährdet. In der Nähe von Safed, das im englischen Besetzungsgebiet liegt, fand dieser Tage ein frecher Ueberfall statt. Eine jüdische Karawane, die von Tiberias kam, wurde überfallen und ausgeraubt, die Reisenden — unter ihnen ein vierzehnjähriges und ein sechsjähriges Mädchen — wurden an Bäume gebunden. Erst eine nachfolgende Karawane fand Spuren der Ueberfälle, aber weder Polizisten, noch berittenen Gendarmen gelang es, die Reisenden zu finden. Erst zwei jüdischen Zofim (Boy Scouts) gelang es, die Unglücklichen zu entdecken. Unter den Räubern befinden sich auch einige junge Araber aus Safed, die sich vor einiger Zeit dem Heere des Scherifs angeschlossen haben.

Herbert Samuels Teilnahme an den Beratungen in Boulogne.

Sir Herbert Samuel hat in Boulagne an den Verhandlungen zwischen Lloyd George und Millerand, betreffend den nahen Osten, teilgenommen. Von hier begab er sich dann nach Rom, wo er mit dem Vatikan Fühlung nehmen wird, um zu einem Uebereinkommen bezüglich des Schutzes der katholischen Interessen in Palästina zu gelangen. Hierauf wird er sich mit einem Kriegsschiff von Toronto nach Jaffa begeben. Es werden in Palästina Vorbereitungen getroffen, um den ersten High Commissioner feierlichst zu empfangen. Bei seiner Ankunft in Palästina wird Sir Herbert Samuel eine Proklamation über die Politik Sr. Majestät Regierung in Palästina erlassen.

Der Vatikan und der Zionismus.

Das Londoner Jewish Correspondence-Bureau verbreitet folgen Reuter-Meldung: Der Papst und die Vatikankreise verfolgen mit großem Interesse die Entwicklung der zionistischen Fragen. Man behauptet, daß Sir Herbert Samuels Programm einen äußerst günstigen Eindruck gemacht hat und eine Erklärung, er sei entschlossen, sich auf den Standpunkt Gerechtigkeit und religiöser Freiheit zu stellen, ist mit besonderer Befriedigung aufgenommen worden. Sir Herbert Samuel dürfte wohl gleich nach seiner Ankunft vom Papst empfangen werden.

Ussischkin über die nächste Zukunft Palästinas.

(J. K. B.) In einem Interview mit den Vertretern der Jerusalemer „Presse" erklärte der Leiter der zionistischen Kommission Ussischkin, daß die Lage in Palästina in der letzten Zeit eine Besserung erfahren habe. In Nordgaliläa haben die energischen Maßnahmen der Franzosen, denen dann auch die Engländer sich anschlossen, die Ueberfälle zum Stillstand gebracht. Nicht dasselbe könne man von Untergaliläa behaupten, wo offenbar eine laxere Handhabung der Polizeigewalt den Beduinen Gelegenheit zu Raubzügen in die jüdischen Kolonien gibt.

Ueber die politische Lage äußerte sich Ussischkin dahin, daß die in den nächsten Tagen eintreffende Zivilregierung ein gerechtes und allen Nationen Rechnung tragendes Regime einführen werde. Sie werde aus Engländern, Juden und Arabern bestehen, aus Leuten, denen die Aufgabe der Erfüllung der Beschlüsse von San Remo klar und unzweideutig vor Augen stehen werde. Unsere Beziehungen zu den Arabern im Lande haben zwar keine grundlegende Aenderung erfahren, doch beginnen unsere Nachbarn einzusehen, daß ihnen keine Demonstrationen und Unruhen gegen die Beschlüsse der Friedenskonferenz mehr helfen können, und beruhigen sich allmählich, indem sie sich sagen, daß sie mit uns besser fahren, als wenn sie gegen uns sind.

Bezüglich der Arbeiten, die für die nächste Zeit erwartet werden, erklärte Ussischkin, daß die Leiter der zionistischen Organisation in London zusammen mit der englischen Regierung den Arbeitsplan ausarbeiten, der fürs erste folgende Punkte enthalten wird: Freie Einwanderung der Juden nach Palästina unter der Kontrolle der zionistischen Organisation, der auch die staatlichen Böden zur Verfügung gestellt werden sollen. Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling für große Erschließungsarbeiten im ganzen Lande, jüdische Miliz in allen größeren Wohnzentren und in den Kolonien.

Was die Abgrenzung des Landes anbetrifft, so besteht die Hoffnung, daß die französische Regierung, die wiederholt ihren Sympathien für das jüdische Volk Ausdruck gegeben hat, in einer Verlegung der unnatürlichen „Demarkationslinie" von heute hinter den Litani (Leontes) und den Hermon einwilligen werde. Im Osten ist es unerläßlich und durch die traurigen Ereignisse in der letzten Zeit noch mehr unterstrichen worden, daß wir eine an die Hedschasbahn sich anlehnende Grenze haben, denn man kann Westjordanien nicht lebensfähig erhalten, wenn man es von seinem natürlichen Hinterlande abschneidet. Des weiteren erklärte Ussischkin, daß er sich in Bälde nach London begebe, wo eine Konferenz der führenden zionistischen Männer stattfinden wird. Er verlangt bereits für das nächste Jahr ein Budget von drei Millionen Pfund Sterling, damit die ersten dringlichen Arbeiten zur Unterbringung der Einwanderer sofort beginnen können. Er denkt, daß wir vom nächsten Herbst mit einer ziemlich regelmäßigen Einwanderung von mindestens 3000 Personen monatlich rechnen müssen, später würde diese Zahl natürlich stark zunehmen.

Ein arabischer Scheich gegen die antizionistische Politik.

(J. K. B.) Der Scheich Achmed Ibrahim Abu Gush wendet sich in einem Aufruf an die arabischen Vorsteher, in welchem er sie darauf aufmerksam macht, daß die Effendis immer das Volk ausgebeutet haben. Dieselben stiften jetzt Unruhe an, um auf diese Weise zur Macht und Herrschaft zu gelangen. Das Volk dürfe sich aber nicht verführen lassen! Die englische Regierung sei ein aufrichtiger Freund des Fellachen und der Zionismus sei nur eine gute Schule für die Araber, durch die sie die neuen Produktionsbedingungen kennen lernen und ihre ökonomische Position verstärken werden. Deshalb sei es Pflicht der Araber, die Zionisten geziemend zu empfangen, weil sie den Grundstein für den Wohlstand des Landes legen. Am Schlusse fordert der Scheich alle auf, keine antisemitischen Petitionen zu zeichnen, denn Streitigkeiten bringen nur schlechte Folgen.

Palästina für die Juden.

(J. K. B.) Der „Daily Herold" vom 26. Juni meldet: Bei der Konferenz der englischen Arbeiterpartei in Scarborough brachte der Vertreter der jüdisch-sozialistischen Arbeiterpartei J. Pomeran die nachstehende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde: Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der Oberste Rat in San Remo Palästina als nationale Heimstätte des jüdischen Volkes unter britischem Mandat in den Friedensvertrag einverleibt hat und daß die Militärverwaltung bald durch eine Zivilverwaltung vertreten werden soll, verlangt die Konferenz von der Regierung die Aufhebung aller Einwanderungsbeschränkungen für die Juden und die Zulassung einer großen Anzahl notleidender Juden aus Osteuropa zur sofortigen Einwanderung, da diese mit Ungeduld auf die Erlaubnis sich in Palästina zu besetzen, warten.

General Bols hat Palästina verlassen.

Das Jüdische Korrespondenz-Bureau berichtet aus Jerusalem: General Bols, das Haupt der Militäradministration in Palästina, hat auf dem Oelberg die Vorsteher der jüdischen, christlichen und mohammedanischen Gemeinde empfangen und sich von ihnen verabschiedet. Er hat bereits Palästina verlassen und ist nach England zurückgekehrt.

General Bols, welcher arabischer Abkunft ist, hat sich, wie nachträglich festgestellt wurde, bei den Pogromen in Jerusalem kompromittiert und wurde deshalb aus Palästina abberufen.

Eine neue landwirtschaftliche Zeitung.

Das Jüdische Korrespondenz-Bureau meldet aus Jaffa: Der landwirtschaftliche Ausschuß der Hapoel Hazair gibt eine Monatsschrift für die Pflege der gemischten Landwirtschaft heraus. Die Monatsschrift heißt „Hassade" („Das Feld") und wird von Elieser Joffe redigiert.

Ankunft von Chaluzim.

Das Jüdische Korrespondenz-Bureau meldet aus Jaffa: Anfangs Juni sind in Jaffa vierzig Chaluzim, größtenteils aus Galizien, angenommen. Sie haben sämtlich in Untergaliläa Arbeit erhalten. Die Verstärkung des dortigen Jischuw ist mit Rücksicht auf die Lage eine dringende Notwendigkeit.

Warnung vor Reisen über Syrien.

(J. K. B.) Mit jedem Schiffe treffen im Beyruter Hafen Gruppen jüdischer Wanderer nach Palästina ein. Leider ist in Beyrut weder für vorübergehende Unterkunft, noch für die sonstige Weiterbeförderung der Emigranten irgendwelche Vorsorge getroffen. Da die Ueberfahrt von Beyrut nach Palästina neuen Schwierigkeiten begegnet, geraten die Emigranten in die Hände unsauberer Agenten und Hoteliers, die ihnen ihr letztes Bargeld abnehmen.

Schmarja Levin fährt nach Erez Israel.

Schmarja Levin wird sich in den ersten Tagen des Juli nach Erez Israel einschiffen.

Volkstümlich-wissenschaftliche Kurse in Jaffa und Jerusalem.

Das Jüdische Korrespondenz-Bureau meldet aus Jaffa: Das Kulturkomitee des Hapoel Hazair hat in Jaffa volkstümliche Kurse eröffnet, an denen Bakteriologie, Psychologie, Botanik, Landwirtschaft, Kosmographie, Städte- und Dörferbau, Hygiene, Landeskunde Palästinas, Chemie und Physik unterrichtet wird. Lehrer sind: Jizchak Epstein, Tomasch, Singalowski, Feldmann, Amira, Tischler, Feigelson, Bogratschoff, Winik und Großmann. In Jerusalem sind die höheren wissenschaftlichen Kurse, an denen Klausner, Mirkin, Slouschz, Lipschütz, Schiller, Mohilever unterrichten, wieder aufgenommen worden.

Aus der Kolonie Rechoboth.

Die Zeitungen in Palästina berichten, daß es für die Kolonie Rechoboth bisher kein so gesegnetes Jahr gegeben habe, wie das heurige und daß es in Bezug auf die Größe ihres Einkommens ein Ausnahmsjahr darstellt. Dank der ausgezeichneten Ernte und der hohen Weintrauben- und Mandelpreise sind sehr viele Weingärtner zu Wohlstand gelangt und gleichzeitig hat sich auch die wirtschaftliche Lage derjenigen Kolonisten, die keinen Landbesitz haben, verbessert, denn die Handwerker in der Kolonie sind sehr beschäftigt und werden für ihre Mühe zu ihrer Zufriedenheit entlohnt. Viele Weingärtner beginnen jetzt ihre Pflanzungen zu verbessern, indem sie alte Weinstöcke durch neue ersetzen. Auch werden für diejenigen, die bisher keine Häuser besaßen, neue gebaut, die kleinen Häuser werden vergrößert und andere nötige Bauten werden aufgerichtet. Die Freude der Weingärtner macht sich in der Kolonie überall fühlbar, was zur Hebung des geistigen Lebens wesentlich beiträgt. Dagegen verschärfen sich die Gegensätze zwischen den Bauern und den Arbeitern und es droht das freundschaftliche Zusammenleben zu schwinden, durch welches die Kolonie Rechoboth berühmt war und welches die jungen Pioniere von weit und breit aus der Galut anzog. (Hacefira.)

Das Bauwesen in Palästina.

Das Bauwesen für das bevorstehende jüdische Siedelungswerk in Palästina in technischer, wirtschaftlicher, sozialer und künstlerischer Hinsicht behandelt zum ersten Male zusammenfassend die Schrift des Architekten Alexander Levy „Vom Bauen und Wohnen im neuen Palästina" auf 56 Seiten in Großquart.

Das Thema wird hier, für den Laien und für den Fachmann gleich anregend, von allen Seiten aufs Eingehendste beleuchtet. Es wird die bisherige Bauweise in den jüdischen Kolonien und in arabischen Ortschaften geschildert. 53 Abbildungen von typischen Beispielen der bisherigen Bauweise, der jüdischen sowohl wie der arabischen in Palästina, neuer Siedlungsbauweisen in anderen Ländern und zahlreicher neuer Baupläne für provisorische Bauten, Arbeiterhäuser und von Häusern für den Mittelstand und für Wohlhabende begleiten den Text. Ein Vorwort von Prof. Otto Warburg, dem Präsidenten des zionistischen Aktions-Komitees, über Palästina als Wohnland und eine Untersuchung von Ernst Herrmann, Haifa, über die Aussichten der Bautätigkeit in den jüdischen Niederlassungen Palästinas ergänzen die interessanten Ausführungen des Verfassers.

Die Arbeit erscheint als erste Veröffentlichung der „Palästina Baugesellschaft" und ist von dieser (Berlin-Halensee, Seesener Straße 30) gegen Voreinsendung von Mk. 10.— zu beziehen. Jeder, der sich irgendwie mit dem Gedanken der Uebersiedlung nach Palästina trägt, wird gern zu dieser grundlegenden Arbeit greifen, um ein klareres Bild von allem zu gewinnen, was im Zusammenhange mit dem Bau- und Wohnwesen im neuen Lande für ihn von Wichtigkeit ist.

Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda.

Für die von der Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda m. b. H., Berlin, geplante Groß-Siedlung in Palästina sind die Vorarbeiten und die Kapitalswerbung in gutem Fortschreiten; die Gesellschaft fordert auch Achusah-Gesellschaften und andere Einzelgruppen auf, sich der propagierten genossenschaftlichen Siedlung anzuschließen, die auf Grundlage von Industrie und intensiver Landwirtschaft entstehen soll. Die Gesellschaft vertritt den Standpunkt, daß sich vieles in Palästina unternehmen läßt, wenn man nicht mit Zwerggründungen vorgeht, sondern wenn gleich vom Beginn an ein gewisses Ausmaß vorhanden ist; die Siedlung soll deshalb mit einer Seelenzahl von 1000 begonnen werden und auf 5—6000 anwachsen. Sie soll aus einer Reihe von Gruppen bestehen, die sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt entwickeln; einige dieser Gruppen sind bereits in Deutschland organisiert, andere sind in Gründung.

Die Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda entsandte vor kurzem Herrn Ernst Herrmann (Haifa) nach Bielitz (Ostschlesien), der in einer Versammlung im Saale der Kultusgemeinde den Gedanken des Industriedorfs den in großer Zahl erschienen Hörern klarlegte und durch Lichtbilder erläuterte. Nach dem Vortrage traten die Interessenten, die den führenden jüdischen Kreisen angehören, zusammen und wählten ein Komitee, das die Gründung einer geschlossenen Bielitzer Gruppe in die Wege leitet, deren Anschluß an die Groß-Siedlung Degel Jehuda gesichert ist. In das Komitee traten ein: Fabrikant Jakob Schanzer, Rat Prof. Feuereisen und Bezirksrichter Dr. Wagner.

Die Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda, der das gesamte Material über die einschlagigen Kolonisationsfragen zur Verfügung steht, ist zur Beantwortung aller Anfragen gern bereit; das Büro befindet sich in Berlin-Halensee, Seesener Str. 30, I.

Oberrichter Brandeis in London.

Der amerikanische Oberrabiner Louis D. Brandeis ist hier zur Teilnahme an der zionistischen Jahreskonferenz eingetroffen. Ein Redakteur der „Times" hatte mit Mr. Brandeis eine Unterredung über die infolge der Ernennung Sir Samuels neugeschaffenen Bedingungen für den Aufbau des jüdischen Palästina. Mr. Brandeis erklärte, daß sowohl er als auch die gesamte Judenheit mit der neuen Sachlage sehr zufrieden sind. (J. K. B.)

Amerika und der Zionismus.

Oberst House, der gleichzeitig mit Brandeis in London eingetroffen ist, gewährte einem Vertreter des Jüdischen Korrespondenzbureaus ein Interview, in welchem er sich über die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Zionismus äußerte. Er wies darauf hin, daß diese den Zionismus vom ersten Moment an unterstützten und während der Friedenskonferenz alles mögliche taten, um die zionistischen Interessen zu fördern, wobei er auch persönlich mitgearbeitet habe. Präsident Wilson bekundete immer für die zionistische Sache die größte Sympathie und die Vereinigten Staaten beschränkten ihre Bestrebungen zugunsten des jüdischen Volkes nicht auf Palästina, sondern ergriffen oft während und nach dem Kriege Maßnahmen zur Linderung der Not der jüdischen Bevölkerung in Osteuropa. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Lage der drei Millionen Juden in Amerika, wo sie sich aller Rechte erfreuen. In der jüngsten Zeit haben sich auch alle höheren jüdischen Stände der zionistischen Bewegung angeschlossen.

Die amerikanische Delegation für die Londoner Zionistenkonferenz.

Die große Wichtigkeit, welche der im Juli in London beginnenden Tagung der Jahreskonferenz der zionistischen Organisation aus in Amerika entgegengebracht wird, geht aus der Liste der amerikanischen Delegation für diese Konferenz hervor. In den letzten Tagen sind bereits angekommen: Richter Louis Brandeis, ferner die Herren E. Brodie, Frankfurter, de Haas, Lewis Robinson, David Rosenbloom, Nathan Straus, Abraham Trulin und Frau Josef Fels.

Oberlehrer Löw freigelassen.

Wie die „Wiener Morgenzeitung" meldet, ist Oberrabbiner Löw vom Budapester Oberstaatsanwalt in Freiheit gesetzt worden.

Die Wahlen in die Wiener Kultusgemeinde.

Dreizehn Zionisten gewählt.

Bei den Wahlen in den Vorstand der Wiener Kultusgemeinde wurde gewählt: 13 Zionisten (bisher 2), 20 Nichtjüdischnationale (bisher 34), 3 Orthodoxe (bisher 0). Wahlberechtigt waren von 300.000 19.000, abgegeben wurden 10.553 Stimmen, davon 3714 für die Zionisten, 5912 für die Nichtjüdischnationalen, 878 für die Orthodoxen. Ungültig waren etwa 300 Stimmen. Gewählt sind die folgenden zionistischen Kandidaten: Abg. Robert Stricker, Dr. Isidor Schalit, Dr. Jakob Ehrlich, Dr. Leopold Plaschkes, Dr. Karl Pollak, Dr. Josef Auerbach, Rudolf Taussig, Max Markus, Dr. Isidor Margulies, Dr. Desider Friedmann, Siegmund Epler, Jakob Pinkas, Isidor Austerlitz.

Turnen und Sport.

Großer Erfolg des Hagibor.

Dem J. S. K. Hagibor ist Mittwoch, den 30. Juni ein großer Wurf gelungen. Es gelang ihm nämlich, Böhmens zweitbeste Mannschaft, die Viktoria Žižkow, einwandfrei 2 : 0 zu besiegen. Dieser Erfolg ist wohl als Höhepunkt in dieser Saison, in welcher die jüdische Mannschaft in ihrer Klasse die Meisterschaft erringen konnte, zu werten und zeigt uns die große Spielstärke und den Siegeswillen unserer Jungen.

Viktoria trat mit Ersatz für Steiner an, Hagibor mußte auf E. Juhns Mitwirkung verzichten. Anfangs offenes Spiel, dann leichte Ueberlegenheit Hagibors, die entschieden das raschere Tempo und flinkere Spiel vorführen. Speziell die Halfreihe ist für Viktoria ein fast unüberwindliches Hindernis, besonders Bohrisek stellt Safranek, den besten Mann der Gegner, vollkommen kalt. In der 20. Minute bricht Fischer am rechten Flügel prächtig durch, sein scharfer Schuß wird vom Tormann Klapka, der bravourös spielt, mit Mühe pariert, der Ball geht zu Neuwirth, der ihn blitzschnell ins Tor rollt. Hagibor führt unter kolossalem Jubel. Dann offenes Spiel bis zur Pause. Nach Halbzeit verzweifelte Angriffe der Viktoria, die am glänzenden Spiel der Verteidigung und des Tormannes scheitern. Dann mörderisches Tempo, das vom Hagibor diktiert wird und dem die Viktoria zum Opfer fällt. Neuwirth, der glänzend spielt, arbeitet sich durch, legt vors Tor und Czaban besorgt das Uebrige. Damit ist das Match entschieden. Bis zum Schlusse Ueberlegenheit Hagibors, ohne daß sich am Resultate etwas ändert. Bei Viktoria gut: Klapka, Seifert und Safranek, bei Hagibor die ganze Mannschaft, die einen glänzenden Eindruck machte.

Schulzeitung.

Die **Fachschule für mech.-techn. Gewerbe der isr. Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau** versendet einen Prospekt, der über Organisation, Lehrplan und Zweck dieser vom Standpunkt der jüdischen Reproduktivierung so wichtigen Schule, sowie über die Aufnahmsbedingungen Auskunft gibt. Die Aufnahme der Schüler findet am 1. und 2. September statt. Bis dahin werden bei der Direktion unverbindliche Vormerkungen entgegengenommen. Neueintretende Schüler haben den Geburtsausweis, den Heimatsschein, das letzte Schul- und ein event. Arbeitszeugnis vorzulegen. Zur Aufnahme in den 1. Jahrgang ist erforderlich: 1. daß der Bewerber das 14. Lebensjahr vollendet hat oder im Aufnahmsjahr vollenden wird, und 2. eine dreiklassige Bürgerschule oder die dritte Klasse einer Mittelschule mit Erfolg absolviert hat, wobei die Noten aus den fremden Sprachen nicht berücksichtigt werden. Das Schulgeld beträgt 1000 K jährlich und ist in 10 Vorhinein-Monatsraten zu entrichten. Befreiungen von der Zahlung des Schulgeldes können nicht erteilt werden, jedoch wird in berücksichtigungswürdigen Fällen der hierorts bestehende „Jüdische Fachschulverein" — das Schulgeld teilweise oder gänzlich bestreiten. Diesbezügliche Gesuche sind 14 Tage nach Beginn des Schuljahres im Wege der Direktion an den „Jüdischen Fachschulverein" einzubringen.

Jüdisches Religionslehrerseminar in Wien. Mit Beginn des Schuljahres 1920/21 wird das Jüdische Religionslehrerseminar in Wien mit je einem Jahrgange eines vierjährigen und eines zweijährigen Lehrkurses eröffnet. Aufnahmswerber (beiderlei Geschlechtes) für den ersten Jahrgang des vierjährigen Kurses müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt und eine Untermittelschule oder die vierte Bürgerschulklasse mit gutem Erfolge absolviert haben. Für die Aufnahme in den ersten Jahrgang des zweijährigen Lehrkurses wird die Beibringung eines Zeugnisses der Reife zum Besuche einer Universität oder eines Reifezeugnisses einer Lehrerbildungsanstalt gefordert. Dem Ansuchen um Aufnahme ist beizulegen: 1. Der Geburtsschein, 2. das zuletzt erworbene Schulzeugnis und 3. ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Gesundheitszeugnis. Eine Aufnahmsprüfung findet nicht statt. Gesuche um Aufnahme sind an den Seminarleiter Prof. Dr. M. Rosenfeld, XX., Brigittenauergelände 46, zu adressieren. Bezüglich etwaiger in Aussicht genommener Stipendien und der sich aus der Absolvierung des Jüdischen Religionslehrerseminars ergebenden Anstellungsmöglichkeiten erteilt die Seminarleitung Auskunft. Die Aufnahme erfolgt Sonntag, den 11. und 18. Juli 1920, 10—12 Uhr vormittags und Mittwoch den 15. September 1920, 10—12 Uhr vormittags in der Seminarkanzlei, II., Tempelgasse 3.

Wien, im Juni 1920.

Für das Kuratorium des Jüdischen Religionslehrerseminars in Wien:

Fortbildungskurse für junge Mädchen 1920/21. Am 15. September eröffnet Frau Professor Else Epstein Fortbildungskurse für junge Mädchen. Die Kurse werden so organisiert sein, daß 6—8 Mädchen mit ähnlichen Anlagen und ähnlicher Fortbildung in einem Kurse vereinigt werden. Sie sollen den Unterricht in Fremdsprachen, deutscher und fremder Literatur, Kulturgeschichte, Pädagogik, Kunst, eventuell Philosophie umfassen. Der Unterricht in der Kunstgeschichte wird von einem hervorragenden Fachmanne erteilt werden. Das Ziel der Kurse soll sein, die immer lückenhafteren Kenntnisse an praktischen Notwendigkeiten des Lebens entsprechend zu ergänzen, noch mehr aber, das Verständnis für den tiefen Sinn des Lebens und der menschheitlichen Entwicklung zu erschließen, sowie jene widerstandsfähige Lebensfreude zu wecken, an der es heute der Jugend vor allem gebricht. Die Einschreibegebühr beträgt 10 K, das monatliche Honorar 150 K.

Mitteilungen des Verbandes jüdischer Frauen.

Wir benötigen dringend für die Kinderheimstätten folgende Gegenstände mit bitten um Spenden, die Frl. Anny Fantl, Jüdisches Hilfkomitee, Kralodvorska 15/17 übernimmt. Auf Wunsch können die Sachen auch abgeholt werden; in diesem Falle bitten wir, Frl. Fantl telephonisch (r. 841) zu verständigen. Wir bitten, auch Nichtleser der „Selbstwehr" hierauf aufmerksam zu machen: Waschschüsseln, Wasserkrüge, Trinkgläser, Handtücher, Geschirrtücher, Kämme, Waschlappen, Scheren, zwei Schränke, Tischchen, Bücher für Kinder (auch tschechische), Gesellschaftsspiele. — Rohleinen für Spielkittel.

Es gibt in jedem Haushalte Gegenstände, die nicht gebraucht werden und nur deshalb aufgehoben werden, weil man glaubt, „es findet sich doch wieder einmal eine Verwendung für sie". Hier ist eine Verwendung, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Auch an Geschäftsleute wenden wir uns mit der dringenden Bitte um Spenden. Vielleicht findet sich ein großzügiger Kaufmann, der uns ein Stück Rohleinen schenkt, das sehr dringend gebraucht wird. Viele der Kinder kommen in schmutzigen Kleidern in die Heimstätte; wir wollen ihnen die Kleider für die paar Stunden, die sie bei uns sind, ausziehen und sie in reine, hygienische, bequeme Spielkittel stecken, die häufig gewaschen werden können.

Wir sind für jede Gabe dankbar und werden alle Spenden in der „Selbstwehr" bestätigen.

Kinder-Heimstättenaktion des Verbandes Jüdischer Frauen

Anmeldungen für die Kinderheimstätte in Prag (für I., II., V. und Karolinenthal) werden jeden Vormittag im Hilfskomitee entgegengenommen.

Notizen.

Bar-Kochba, Prag, A. H.-Tagung. Am 31. Juli und 1. August 1920 findet in Prag die Tagung des A. H.-Verbandes des Vereines jüdischer Hochschüler „Bar-Kochba" statt. Jene A. H., A. H., die vom Vereine keine schriftliche Einladung erhalten haben, weil uns ihre Adressen unbekannt sind, werden ersucht, dem Vereine sofort mitzuteilen, ob sie sich an der Tagung beteiligen wollen, damit rechtzeitig für Unterkunft gesorgt werden kann.

Hapoel Hazair. Alle diejenigen, welche Listen für den Chalnzfond übernommen haben, werden aufgefordert, die Listen mit dem gesammelten Gelde täglich zwischen 8—12, im Palästinaamt, Ružová 24, dem Chawer Moscheh Hacke zu übergeben. Diese Aufforderung gilt nicht für diejenigen, welche an dem Orte ihres Ferienaufenthaltes zu sammeln gedenken. Diese mögen die Listen im September abliefern.

Wanderbund „Blau-Weiß" Teschen. Der bereits angekündigte Blau-Weiß-Tag findet am 12., 13. und 14. Juli statt. Alle Bünde werden am 12. Juli in Teschen erwartet und wird gebeten, daß sie womöglich bis Mittag den 12. Juli in Teschen eintreffen. Päße nicht notwendig, nur Identitätsscheine mit Photographie, da der Blau-Weiß-Tag auf neutralem Gebiete stattfindet. Für Quartier ist gesorgt, Proviant für vier Tage mitnehmen. Wer Anschlußtouren machen will, der rüste sich entsprechend aus. Alle Bünde werden ersucht, ihre inaktiven Führer zum Blau-Weiß-Tag einzuladen. Wir ersuchen Euch nochmals sofort Eure Ankunft bei Edmund Huppert, Teschen, Deutschgasse 2, bekanntzugeben. Sorgt rechtzeitig um Fahrpreisermäßigung bei den tschechoslowakischen Bahnen.

Konzert Černovský. Das Konzert, das Herr Oberkantor Danilo Černovský, gemeinsam mit dem Violinvirtuosen Prof. Otto Silhavý gibt, findet am 10. Juli im Smetanasaale statt. Herr Černovský singt Arien von Verdi, Smetana, Bizet u. a. Karten bei Truhlář und Wetzler.

Die Telegrammadresse für den a) Jüdischen Nationalrat, b) Jüdisches Preßbureau, c) „Selbstwehr" lautet: Židtisk Praha".

Aus den Gemeinden.

Johannisbad. Zionisten, welche sich in Johannisbad aufhalten, wollen zum Zwecke der Veranstaltung einer Herzlfeier ihre Adresse an den zionistischen

Volksverein „Theodor Herzl“ zu Handen des Herrn Oskar Rix, Trautenau, bekanntgeben.

Karlsbad. Wie in jeder Saison hält auch dieses Jahr der Jüdische Volksverein „Zion“ allwöchentlich am Donnerstag seine Vereinsabende im Hotel „Lincoln“ Egerstraße ab, zu welchen alle in Karlsbad zur Kur weilenden Gg. herzlichst eingeladen sind. Diese Vereinsabende erfreuen sich stets eines stattlichen Besuches, weil der Verein bestrebt ist, durch regelmäßige Vorträge und Referate über zionistische und allgemein jüdische Themen das Interesse der Besucher zu erwecken und festzuhalten. Auskünfte jeglicher Art erteilt

Užhorod. Samstag am 12. Juni gegen Mitternacht versuchte eine Schar bewaffneter Soldaten (angeblich eine Patroulle) in das jüdische Wirtshaus der Witwe Salamon, welches zwischen den Dörfern Klocsano und Droszvég, neben Munkacs vereinsamt auf offener Straße liegt, zu gelangen. Als ihnen der Eingang weil sie ohne Amtsperson waren, verweigert wurde, stürmten sie mit Hieben die Türe, drohten selbe einzubrechen und schossen durch das Fenster in die Wohnstube. Der 16jährige Sohn der Witwe verteidigte den Eingang, wobei er sich eines zufällig in der Wohnung befindlichen Revolvers bediente, mit welchem er zwei der Soldaten tödlich verwundete, worauf die übrigen abzögen und ihre verwundeten Kollegen mit sich nahmen. Am darauffolgenden Tage erschien eine Menge bewaffneter Soldaten, verhafteten die 60jährige Witwe, nebst ihren drei Söhnen und die ganze jüdische Einwohnerschaft des Dorfes Klocsano und schleppten sie gefesselt unter fortwährenden Hieben, Fußtritten und Gewehrkolbenstößen nach Munkacs, wo die Frau samt ihren Kindern zufolge der erlittenen Schläge ins Spital gebracht werden mußte, wo sie sich noch gegenwärtig krank befinden. Das Leichenbegängnis der zwei gefallenen Soldaten fand Dienstag, am 15. d. in Munkacs statt, aus welcher Veranlassung mehrere Soldatengruppen die Straßen durchzogen, die jüdischen Wohnhäuser und Geschäftslokale, die auf dem Bahnhofe der Stadt Mankucs sich befinden, plünderten; sie mißhandelten in brutalster Weise sämtliche vorgefundene, nachtsahnende Juden, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, welch böses Spiel sie bis gegen Abend ununterbrochen fortsetzten. Inzwischen wurden seitens des Militärkommandos Patrouillen ausgeschickt, welche die Soldaten aufforderten auseinanderzugehen und das Fortsetzen der weiteren Mißhandlungen verhinderten. Eine solche Patrouille erschien auch am Bahnhof, zerstreute die dort versammelte Soldatenschar und kehrte sodann in die Stadt zurück. Kaum aber war die Patrouille abgezogen, kehrten die durch dieeslbe zerstreuten Soldaten wieder zum Bahnhofe zurück, wo die nach kurzer Zeit den aus Szolyva eingetroffenen Zug abwarteten und die aus demselben aussteigenden jüdischen Passagiere überfielen und ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter auf Weinen und Jammergeschrei alle unerbärmlich durchprügelten. Ein Užhoroder Jude, Maer Halpert, der schon früher auf der Straße zum Bahnhof und zum zweitenmal beim Schalter an der Kassa geohrfeigt, geprügelt und mit Füßen gestampft wurde, sah dies alles und nur mit schwerer Mühe und Todesangst gelang es ihm mit einigen Hieben davonkommend, den Zug zu besteigen, um nach Hause zu kommen. Was weiter in Munkacs geschah, gelang uns vorläufig nicht zu erfahren, allein das bisherige ist haarsträubend genug, daß unschuldige, nichts ahnende Bürger plötzlich auf offener Straße von demjenigen überfallen und mißhandelt werden sollen, die eigentlich dem Schutze der Bürger dienen sollten, dies grenzt ja an asiatische — pardon — an ungarische Zustände, welchen unbedingt abgeholfen werden muß. Die beiden zionistischen Vereine in Užhorod, die „Agudas Hamizrachi“ und „Achduth“ Zionistenverein sahen sich obigen zufolge veranlaßt, eine gemeinschaftliche Deputation an den Vizegouverneur von Rusinsko, Herrn Peter Ehrenfeld zu entsenden und über das geschehene Klage zu führen und für die Zukunft Schutzmaßregeln zu fordern. Die Deputation wurde vom Herrn Vizegouverneur aufs freundlichste empfangen. Genannter drückte sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall aus, versprach für die Zukunft Veranlassungen zu treffen, daß solche Fälle sich nicht wiederholen und versicherte mit Hinweis auf seine bisherige Tätigkeit und politische Vergangenheit, daß er zwischen Bürger und Bürger keinen Unterschied mache, und ihm das Wohl aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität oder Konfession in gleichem Maße am Herzen liege und die Deputation ersuche, falls sie irgend welches Anliegen haben, ihn aufsuchen, sie werden bei ihm stets eine offene Türe und für jede gerechte Sache bereitwillige Mithilfe finden. („Zside Neplap.“)

Schekel und Parteisteuer sind keine Spenden, sondern eine Steuer. Der Umstand, daß die zionistische Organisation keine Machtmittel besitzt, entbindet nicht von der Verpflichtung, diese Steuer zu zahlen.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Der jüdische Nationalfond bezweckt, Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes in Palästina zuerwerben.

Eingang vom 19. bis 30. Juni 1920.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Thoraspenden: Hermann Heller, Wilhelm Fischel je 25.—, Viktor Stern, Heinrich Fleischner, Hermann Heller je 10.—, Herzog, Teplitz 5.—, zus. 85.—. **Beneschau:** Gesammelt beim Vortrag Dr. Goldstein 100.—, Em. Budlowsky und Frau anl. Jahrzeit für ihren gef. Sohn Erwin Budlowsky 50.—, zus. 150.—. **Blatna:** Durch Olga Drucker: Friedrich Basch 30.—, J. Drucker, Helene Sabath 20.—, Arnold Neumann, J. Kraus, Amalie Kohn, B. Bloch, C. Fischl je 10.—, Karl Lederer 5.—, 2.—, 2.—, 1.—, zus. 130.—. **Bodenbach:** Hugo Engel 100.—, Arthur Kovalek 100.—, zus 200.—. **Budweis:** Tempelspenden: Eduard Pick an. Barmizwah 20.—, Daniel Sinek, Rabb. Dr. Thieberger je 5.—, Josef Weißkopf anl. s. Rückkehr aus Sibirien 50.—, zus. 80.—. **B.-Kamnitz:** Josef Popper 50.—. **Brüx:** Sammlung bei einem Juden (Spez. folgt) 1000.—, 770.—, (Spez. folgt) zus. 1770.—. **Deutschbrod:** Durch Rabb. Dr. Leo Bertisch 50.—, (Spez. folgt) Anl. Hochzeit Friedl—Ružička, Iglau—Deutschbrod, sammelte Rabb. Dr. Bertisch: Oskar Friedl, Anna Friedl, Ernst Braun, R. Tieber, Brünn, Frau Tieber, Brünn je 10.—, Frau Pražak, Rabbiner Dr. Bertisch je 5.—, zus. 110.—. **Dux:** R. Kornfeld für Invalide in Palästina 5.—. **Gablonz:** Moritz Altschul, Troppau, anl. Konfirmation s. Neffen Kurt Wehle 20.—, Otto Taussig, Wien, aus dems. Anlaß 20.—, zus. 40.—. **Humpoletz:** Siegfried Zaitschek 3 Throaspenden je 10.—, zus. 30.—. **Klattau:** Sdružení nár. Židu 1500.—, vom Ertrag einer Feier, Ottilie Brumml 1000.—, Valerie Brumml 1000.—, F. Brumml 500.—, Dr. Oswald Brod, Karl Gottlieb je 100.—, Dr. R. Reiser, Dr. R. Steiner, Sdružení nár. Židu mládeže, Reingewinn von Turngeräten der Fa. Brumml je 50.—, Ing. Grätzer, Dr. S. Bret, Hugo Steiner je 20.—, zus. 4460.—. **Kolin:** Paul Wodička dankt Moritz Löwy 5.—, **Kladno:** Ing. E. A. grat. Paul Herrmann und Dr. Arthur Freund 10.—. **Maschau:** Durch Felix Neumann: Josef Löbl 10.—, Wilhelm Löbl, Eduard Kohn, Emil Kohn, Ernst Robitschek, Hugo Löbl, Karl Löwy, Felix Neumann, Michael Sand, Radonitz je 5.—, 2.—, zus. 52.—. **Neu-Cerekwe:** Ludwig Schling 50.—. **Neuern:** Thoraspenden: Berthold Fleischl 17.—, Richard Buxbaum, B.-Kamnitz, Karl Jetter, Ludwig Klauber je 10.—, J. Jeiteles 5.—, 2.—, zus. 54.—. **Pilsen:** Paula Winternitz, Mautner, Chotieschau, Dr. Lappert je 10.—, zus. 30.—, **Raudnitz:** R. S. v. N. 100.—. **Reichenberg:** Sammlung bei der Hochzeit Roth 50.—, Isi Weiß 5.—, zus. 55.—. **Stankau:** Durch Moritz Wilhelm: Moritz Wilhelm 200.—, Jakob Sattler 100.—, Hermann Bloch, Sieg. Lederer, Josef Wilhelm, Em. Wilhelm je 20.—, Filipp Kohn, Fanny Brumml je 10.—, Dan. Sattler 5.—, 405.— **Teplitz-Schönau:** Adolf Maier 10.—, Lise Lederer f. verl. Wette 5.—, zus. 15.—, **Saaz:** Prof. Dr. S. Stern, anl. Operation 10.—, Karl Herrmann, Hugo Kohn je 5.—, A. Geduldiger, Wakowitz 25.—, 45.—, **Warnsdorf:** Sammlung (Spez. folgt) 850.—. **Prag: II:** Gustav Kraus, Alexander Leipen, je 20.—, M. Graf, Heinrich Reimann, Ida Bergmann, Josef Wohryzek statt Jahrzeit f. s. Sohn Paul je 10.—, für gestempeltes **Geld 12.—**, Dr. Hugo Herrmann aus Ostrau für eine gute Zigarre 5.—, zus. 97.—. **Prag V:** Durch Ostj. Komitee: Anl. Hochzeit Vogel-Sobel: Egon Kanturek 5.—, 4.—, 1.—, 2.—, zus. 12.—. **Prag VII:** N. N. 56.60, durch Ing. Max Mahler und Frau, Ing. Karl Nohel, Kladno je 20.—, E. Holub, N. N. je 5.—, 3 je 3.—, Ing. Alfred Moroy 20.—. Josef Freund 10.—, zus. 166.60. **Weinberge:** Dr. R. Blattner 10.—, Em. Felix statt Jahrzeitlicht 20.—. zus. 30.—. **Žižkow:** Robert Lasch 20.—. **Smichow:** Reinerträgnis vom Sommerfest veranstaltet vom Jüdischen Frauenverein in Prag und dem Sdružení nár. Židu in Smichow 5461.70. **Sobeslau:** Erwin Stampf 11.—.

Summa K 14.579.30.

Baumspenden:

Aussig: Josef Robert, Max Laufer als Söhne, Adolf Preß als Schwiegersohn, spendet anl. Jahrzeit ihres sel. Vaters Leopold Laufer 20 B. im Leopold Laufer-Garten, Rosel Strasser anl. Abl. Frau Julie Heller 2 B. a. i. N. im neu zu errichtenden Julie Heller-G., Familie Michael Kohn spendet in liebevollem Gedenken ihrer unvergeßlichen Tochter und Schwester Martha 2 B. im Martha Kohn-Garten, Ernst Laufer und Frau, Klostergrab 10 B. anl. Ablebens ihrer Mutter Julie Heller im Julie Heller-Garten, Benno Werner anl. freudiger Botschaft 2 B. a. N. Frieda Leistyna im Jecheskel Chaim und Feige Leistyna-G. 540.—. **Brüx:** Jüd. Volksverein „Zion“ grat. Fam. Kohner 1 B. a. N. Ella und Rudolf Popper im Heinrich Bermann-Garten II, Ernst Pick anl. Jahrzeit 1 B. a. N. f. Mutter Hermine Pick im Dr. Richard Kann-G., Otto Kohn und Fam. Karl Kohn anl. Abl. Heinrich Kohn 1 B. im Dr. Kann-G., Josef Bloch, Görkau, anl. Abl. s. Enkels 1 B. a. N. Heinrich Kohn im Brüxer Blau-Weiß-Garten, Jakob Kohn, Komotau, anl. Abl. Heinrich Kohn 1 B. a. d. N. im Brüxer Blau-Weiß-G., Gerda u. Liesl Ertl anl. Abl. ihres lb. Großpapas 1 B. a. N. Heinrich Kohn imBrüxer Blau-Weiß-G., Fam. Adolf Weinberger anl. Abl. Heinrich Kohn 1 B., im Brüxer Blau-Weiß-Garten, Fam. Mor. Ullmann anl. Abl. Heinrich Kohn 1 B. Blau-Weiß-G., Fam. Eduard Kohner anl. Hochzeit ihrer Tochter 2 B. a. N. Ella und Rudolf Popper je 1 B. im Hch. Bermann-G. 2, u. Dr. Richard Kann-G., Fam. Ed. Kohn, Oberleutensdorf anl. Abl. Hch. Kohn 1 B., Oberleutensdorfer G., Ernst Wien dankt f. Brüxer Freunden f. Gefälligkeit je 5 B. im Hch. Bermann-G. 2, Dr. Richard Kann-G., Blau-Weiß-G., Oberleutensdorfer G., Brüxer zion. Jugend dankt Rabb. Dr. Halberstamm für die Predigt am Schewuothfeste 1 B. Brüxer Blau-Weiß-G. zus. 480.—. **B.-Brod:** Paul Schulhof 1 B. a. N. Josef Schulhof 20.—. **Dux:** Julius Altmann 2 B. anl. Jahrzeit a. N. Hans Altmann Duxer G., Leo Gottlieb anl. Barmizwah s. Sohnes Karl 2 B. a. d. N., Wilhelm Löwit, Ladowitz grat. zur Barmizwah Karl Gottlieb 1 B. im Duxer Garten zus. 75.—. **Hořepnik:** Josef und Klara Teller 3 B. a. N. Ernst Epstein im Ernst Epstein-Garten, 3 B. a. N. Robert Teller im Prager Blau-Weiß-Garten 90.—. **Humpoletz:** Siegfried Zaitschek anl. Geburt eines Sohnes 3 B. im Kostler Hain a. N. s. sel. Vaters Menachem Zaitschek 60.—, Derselbe statt Jahrzeitlicht 1 B. a. N. s. sel. Vaters Menachem Zaitschek 20.—, Frau Peppa Porges, statt Jahrzeitlicht 1 B. im Humpoletzer G. 20.—, zus. 100.—. **Kladno:** Ing. E. A. für Gastfreundschaft 1 B. a. N. Ing. Felix Reichmann und 1 B. a. N. Ing. Max Seidemann, beide in Teplitz 30.—. **Karlsbad:** David Tembach 10.—, Cilli Glaser 20.—, Adolf Engländer 20.—, Dr. Rudolf Neubauer grat. Ing. Leop. Fischl zur Hochzeit 1 B. a. d. N., gratuliert Dr. H. Birnbaum und Frau zur Geburt eines Sohnes 1 B. auf Namen Mathias Birnbaum, anläßlich Kuraufenthaltes spendet je 5 B. Heinrich Mikulajevic, Mähr.-Ostrau, auf Namen Stella und Edith Mikulajewicz, Adele Rindler, Seltschan 3 B. a. N. Elli, Anni, Viktor, Karl Steiner, Wien 3 B. a. N. J. A. K. M. Schorr, Lemberg 1 B. a. eigenen Namen, Beim Vortrag des Herrn S. Saltzmann aus Jerusalem, Sammlung des Jüd. Volksvereines 12 B. a. N. Salomon ben David Saltzmann, sämtliche im Karlsbader Kurhain 515.—. **Landskron:** Familie Kowanitz statt Jahrzeitlicht zum 6. Juli 1 B. a. N. Philipp Weißbarth im Leo Herrmann G. 15.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies und Frau grat. Dr. Fritz Knöpfelmacher 3 B. a. N. N im Leitmeritzer G., Dr. Emil Margulies grat. Frau Julie Heller z. 60. Geburtstag 2 B. im Leitmeritzer G., Wilhelm Heller anl. des 60. Geburtstages seiner Mutter, Frau Julie Heller, 10 B. a. d. N. im neu anzulegenden Louise Heller G., Mimi Kussy, Leitmeritz, dankt Dr. Emil Margulies f. Gratulation 1 B. im Leitmeritzer G. Louise und Wilhelm Heller danken Ing. Pollaczek für Gefälligkeit 2 B. a. d. N. im Louise Heller G. 270.—. **Luže:** Dr. Karl Alter dankt Fam. Guttmann, Aussig, und Black, Prag, für genossene Gastfreundschaft 2 B. im Alex. und Anna Beran-Garten 30.—. **Pilsen:** Blau-Weiß 2 B. a. N. Franz Kahn im Bruno Liebstein G. 30.—. **Reichenberg:** Isi Weiß 1 B. im Reichenberger G. a. N. Martha Epstein, Willi Weiß 2 B. im Reichenberger G. 45.—. **Rosenberg:** Heinrich Sternschein 3 Bäume im Prager Blau-Weiß-Garten 45.—. **Tetschen:** Dr. E. F. gratuliert Dr. Herbert Birnbaum und Frau 1 B. a. N. Mathias Birnbaum im Prof. Dr. Alfred Engel-G., Dr. E. F. grat f. B. Ing. Ing. Leopold Fischel zur Hochzeit 1 B. a. d. N. Prof. Dr. Engel-G. 30.—. **Trautenau:** Julius Herrmann 2 B. a. N. seiner Frau Hermine Herrmann im Prof. Hugo Stern-G., Leo Fener, Wien, anl. Hochzeit 2 B., je 1 B. anl. Ernennung des Herrn Oskar Rix zum Sub.-Direktor der Firma Heinrich Klinger: Franz Geduldiger, Ernst Goliath, Isaak Jackerson, Hans Müller, Prof. Hugo Stern, Leo Goldstein, anl. des Ablebens der Frau Therese Freud spenden: Fam. Freud, Ledetsch, Fam. Stransky, Jičin, Fam. Geiger, Fam. Wilhelm Weiß, Karl Freud, zus. 200.—, sämtl. im Prof. Hugo Stern-Garten 350.—. **Teplitz-Schönau:** Dr. Herbert Birnbaum anl. Geburt eines Sohnes 10 B. a. N. Mathias Birnbaum im Teplitzer Hain 150.—. **Prag:** Prag I: Berta Porges 4 Bäume im Fam. Porges G., Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler grat. i. lb. Dr. Rudolf Raudnitzky zur Vermählung 20 B. a. d. N. im Hallegarten 360.—. Prag II: Filipp Lebenhart stiftet 1 B. a. N. Paula Katz f. A. im Garten des Jüdischen Volksvereines, Trude und Lola Berger, Brünn, 1 Baum im Triescher Garten 30.—. Prag V: Bei der Verlobung Friedel Dawisohn, Teplitz—Ernst F. Taussig, Prag, 6 B. a. N. des Brautpaares im Hede Taussig-Garten, Klara Wodička dankt Paul und Louise Herrmann 1 B. im Max Ernischka-Garten 145.—. Karolinenthal: Jakob Pollak 10.—, Hugo Fuchs 5.—, zus. 1 Baum anl. Gold. Hochzeit Ignaz Fuchs 15.—. Weinberge: Vikki Mautner grat. Ottla Popper 2 B. im Ottla

Popper-Garten, ders. kond. Th. Bobasch 1 B. im Makkabihain zus. 45.—. Wrschowitz: Emil Kafka grat. Fam. Ignaz Fuchs 1 B. im Libaner Garten 15.—. Michle: Rudolf und Broni Stein anl. Geburt ihrer Tochter Mirjam 2 Bume, Ernst und Thekla Freud, Michle, 1 B. anl. Geburt ihrer Nichte Mirjam, Fam. Alois Weil, anl. Ablebens ihres Familienoberhauptes 8 B., sämtliche im Garten des Jüdischen Volksvereines zus. 165.—.

Summa K 3590.—.

Jahrzeitstiftung.

Zwickau: Julius Steiner zum Andenken an seine verstorbene Gattin Hermine Steiner geb. Schleim, geboren am 10. März 1871 in Hřiskow, gestorben am 27. Feber 1920 in Zwickau 10000.—.

Die Fortsetzung des Ausweises kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Konkurs.

An der vierklassigen israelitischen Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Graz gelangt mit Beginn des Schuljahres 1920—21 eine

Volksschullehrerstelle

zur Besetzung, welche mit den Bezügen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen in Graz (Gehaltsschema der Staatsbeamten der XI. bis VIII. Rangsklasse, aber gegenwärtig mindestens K 1500.— monatlich an Grundgehalt samt Teuerungszulagen) verbunden ist.

Bewerber mit Lehrbefähigungsprüfung wollen ihre mit Dokumenten und mit dem Nachweise ihrer bisherigen Verwendung ordentlich belegten Gesuche bis 15. Juli d. J. an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz einreichen. Die Befähigung zur Erteilung des Relipionsunterrichtes ist Bedingung.

Graz, im Juni 1920.

Israelitische Kultusgemeinde Graz.

Der Sekretär: Dr. Lemberger. Der Präses: Simon Rendi.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **zweiundzwanzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Jewish Colonial Trust (Jüdische Kolonialbank) Ltd. am Donnerstag den 15. Juli 1920 um 3 Uhr nachm. im Cannon Street Hotel, Cannon Street, London E. C.** mit folgender Tagesordnung stattfinden wird:

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Berichtes des Direktoriums und der Revisoren und Rechnungsablegung für das Jahr 1919.
2. Wahl von Direktoren und Rechnungsrevisoren.
3. Durchführung der gewöhnlichen Tagesordnung und Eventualia.

Statutengemäß bleiben die Zessionsbücher und das Mitgliederregister der Gesellschaft vom 1. bis 15. Juli 1920 (beide Tage inklusive) geschlossen.

10—12, Walbrock, London E. C., den 11. Juni 1920.

Im Auftrage des Direktoriums:
S. Costa, Sekretär.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.